

IV. 8. 96 B 29,270/B

J. XXXVIII. C

18

Untersuchungen
über die
Natur, Ursache und Heilung
des Croup

von

F R A N Z H O M E, M. D.

Königlichem Leibarzte, und Mitgliede des Königlichen Col-
legiums der Ärzte in Edinburg.

Aus dem Englischen übersetzt

von

F. D. M O H R, M. D.

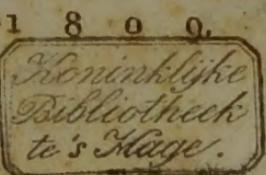
Arzte bey der Königl. Holländischen Armee.

Mit Vorrede und Anmerkungen

von

J. A. A L B E R S, M. D.

B r e m e n,
bey Johann Georg Heyse.





S r. W o h l g e b o h r e n

d e m H e r r n

S. J. B R U G M A N N S,

ö f f e n t l i c h e m

Lehrer der Heilkunde zu Leyden, der Arzney- und Wund-
arzneykunde Doctor, Ritter des Königlichen Ordens von
der Union, Staatsrath, General Director der Medicinal-
Verfassung der Armee, Mitglied mehrerer gelehrten Gesell-
schaften u. s. w.

widmet diese Uebersetzung

a l s e i n e n

ö f f e n t l i c h e n B e w e i s s e i n e r i n n i g s t e n H o c h a c-
t u n g u n d V e r e h r u n g

M o h r, D.

V O R R E D E .

Wie gern erfülle ich den Wunsch des Herrn Dr. MOURR, seine Übersetzung von HOME's *) Abhandlung über den Croup mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen zu begleiten; da der Gegenstand dieser Schrift eine Krankheit betrifft, die für mich von dem grössten Interesse ist, welches

*) An inquiry into the Nature, Cause, and Cure of the Croup, by Francis HOME, M. D. his Majesty's Physician, and fellow of the Royal college of Physicians in Edinburg. Edinburg, printed for A. Kineaid and 7 Bell MDCCLXV.

besonders durch meinen Aufenthalt in Edinburgh, durch die häufige Gelegenheit, den Croup hier zu beobachten, und durch die traurige Notwendigkeit, dieses schreckliche Übel sieben Mal, theils bey Einem meiner eigenen Kinder, theils meiner Geschwister Kinder behandeln zu müssen, erregt wurde. So viel es in meinen Kräften war, habe ich mir die Schriften aller Nationen zu verschaffen gesucht, und sie nicht bloß gelesen, sondern gewiss studirt. Ich glaube daher nicht voreilig zu urtheilen, wenn ich behaupte, dass HOME's Schrift noch stets zu den Besten gezählt zu werden verdient; da sie einen Schatz von Erfahrungen und That-sachen enthält, Deren wahren Werth auch ich selbst erst recht zu schätzen anfing, als ich mich, theils durch Lectüre, theils durch Beobachtungen am Krankenbette, mit der Krankheit gehörig bekannt gemacht hatte. Wie sehr wäre es zu wünschen, dass so Viele unserer neuern Schriftsteller über den Croup, HOME's Schrift besser benutzt hätten, von denen ich zu ihrer eigenen Ehre glauben muss, dass wohl kein Decennium wird

erfordert werden, um sich selbst zu überzeugen, dass ihre grössern oder kleineren Abhandlungen über die Luftröhrenentzündung wahrlich nicht die schönsten Blätter sind, aus welchen ihr sonst mir sehr achtungswerther Lorbeer - Kranz geflochten, Keine Nation trifft dieser Vorwurf mehr als die Deutsche, die — abgerechnet, dass sie die traurigsten Hypothesen aller Art über diesen Gegenstand lieferte, auch in Rückficht der Heilung, die Kunst um keine Linie vergrösserte. Mehrere rühmten sich, Heilmethoden zu besitzen, die stets und in allen Fällen anwendbar und unfehlbar wären, wenn sie nur nicht nach gewissen Tagen gebraucht würden; allein selbst auch Letzteres soll bey Einer nicht einmal nöthig seyn. Gern, recht gern will auch ich mich davon zu überzeugen suchen, wenn man mir die Beweise durch Krankengeschichten liefert; nur verbitte ich mir die, welche von angehenden Ärzten dem Herrn Professor einer Klinik geliefert werden. Dieses sind Salben, durch welche meine beynahe 12jährige Blindheit schwerlich gehoben wer-

den wird; denn wahrlich! blind muss ich gewesen seyn, wenn es je wahr wird, daß Queckfilber und Effigklystiere Universal-Mittel beym Croup sind; dagegen Blautausleerungen als überflüssig und schädlich zu verwerfen sind, von welchen ich noch immer mit Einem der besten Englischen Schriftsteller sage: „ich selbst würde mich als „Mörder anklagen, wenn ich im ersten „Zeitraume der Krankheit, wo sie mit Hef- „tigkeit einher tritt, Blutlassen, und die „übrigen antiphlogistischen Mittel, zu Gun- „sten eines andern Heilplans, vernachlässigen „würde.“ Wenn das Queckfilber so unbedingt nothwendig zur Heilung wäre, so muss wahrlich eine besondere Gnade des Himmels über die vielen Kranken des Herrn Dr. OLBERS und über die Meinigen gewaltet haben, von denen Mehrere, ohne Einen Gran dieses Mittels genommen zu haben, nicht Ein Mal, sondern, wie Herr Dr. OLBERS bey einem Kinde erfahren hat, neun Mal gerettet wurden. Diese Verficherung wird gewiss Niemand bezweifeln, der diesen grossen, Wahrheit liebenden Arzt kennt,

welcher den Croup mehr gesehen hat, als es mir wenigstens von irgend einem jetzt lebenden Arzte bekannt ist. Es ist schrecklich, welche Gaben von Quecksilber man bey dieser Krankheit den Kindern gegeben hat! Besonders geschah Dieses von den Engländern, die nebst den Amerikanern hierin alle Ärzte der übrigen Nationen übertreffen. So weiss ich, dass Herr Professor HAMILTON in Edinburg an zweyjährige Kinder, in 12 Stunden, sechs und dreysig Gran Calomel gab, und einem andern sieben Monate alten Kinde in drey Tagen ein und achtzig Gran verordnete. So sehr ich auch den Gebrauch des Quecksilbers bey dem Croup gewiss schätze, wie ich schon vor mehrern Jahren gesagt habe, so wiederhole ich noch einmal, dass ich aus Gründen, die sich auf Erfahrung stützen, diese Mittel durchaus nicht für alle Fälle passend ansehe; eben so wenig, als ich glaube, dass Dasselbe nur dann sich wirksam zeigt, wenn es einen Durchfall erregt. Unmöglich kann ich daher auch folgende Meynung des Herrn Professor HAMILTON als wahr annehmen: „Mag-

„na vis foedae, subviridis, limozac materiae
„plerumque dejicitur, et brevi post aeger
„incipit melius se habere.“ Es giebt vielleicht
wenig Krankheiten, die mit so ver-
schiedenen zum Theil so anscheinend wenig-
stens entgegen gesetzten Mitteln behandelt
worden sind, als der Croup; worüber man
sich wahrlich nicht wundern darf, da wohl
nirgends so viele Wege zum Heil führen
müssen, als in der Arzeneykunde; ich sage
— *müssen!* wie wäre sonst der Schlendrian
so vieler Ärzte bey dieser oder jener Form
von Krankheit erklärbar! Aber darum bleibt
doch ein Weg sicherer als der Andere, den
wir stets mit Muth betreten können; wenn
wir gleich auch wissen, dass er nicht in
allen Fällen zum erwünschten Ziele uns
führe. Eben so bin ich auch fest überzeugt,
dass viele Kinder ohne den Einfluss der
Arzeneymittel beym Croup genesen; wenig-
stens wüsste ich mir sonst die Fälle nicht
zu deuten, bey welchen man eine Behand-
lung angewandt, die eben so passlich für
die lepra Graecorum gewesen wäre. Sollte
überhaupt wohl der Croup der höchste Grad

eines krankhaften Zustandes seyn, welchen die Natur ohne Hülfe des Arztes zu heilen nicht fähig wäre? Ich kann es unmöglich glauben! Ich fürchte, dass sie z. B. auch bey der besten Heilung eines heftigen Typhus Dasselbe leisten muss. Gewiss werden meine Leser mir beypflichten, wenn ich ihnen einst die Art und Weise, wie die Krankheit, abgesehen von aller Kunst geheilt wird, aus einander setze; welche Wege so wenig untersucht worden sind, dass ich bey keinem Schriftsteller sie bestimmt Alle angegeben finde. Sie find aber nicht die Kinder meiner Phantasie, wie Mancher vielleicht glauben möchte; denn ich kann zur Bestätigung der Wahrheit einen Mann nennen, Dessen blosse Versicherung schon hinreichend wäre, wenn nicht auch sein grosses, der ganzen Welt bekanntes Kabinet, so wie meine eigene kleine Präparaten - Sammlung, einen Jeden durch Autopsie überführen könnte.

Der beklagenswerthe Tod des liebenswürdigen Prinzen von Holland, und die zu

dem Ende von S. Majestät NAPOLEON, dem Grossen, verordnete Preisaufgabe, hat auch kürzlich in Frankreich ein neues Interesse für diese Krankheit erregt, welchem wir mehrere Schriften über diesen Gegenstand verdanken; von welchen ich hier nur zwey Vorzügliche nennen will; nämlich: *Des Essartz Mémoire sur le Croup, lu à la Classe des Sciences Mathématiques et Physiques de l'institut, dans les Séances des 22, 26 Juin, et 6 Juillet 1807, Edition nouvelle, corrigée et augmentée; à Paris 1808.* *Mémoires sur la Nature et le traitement de plusieurs Maladies par ANTOINE PORTAL. Tome troisième, à Paris 1808.* Erstere Schrift habe ich in mehrerer Hinsicht mit vieler Belehrung gelesen; nur bedaure ich, dass sich dieser berühmte Arzt durchaus nicht von der entzündlichen Natur der Krankheit überzeugen kann; so wie es mir gewiss nicht schwer werden würde, die von diesem grossen Arzte aufgestellten Gründe zur Unterstützung seiner Meynung zu widerlegen; wozu eigentlich nichts weiter würde erfordert werden, als Herrn des

ESSARTZ die Frage vorzulegen, ob wirklich eine Entzündung keinen andern Ausgang habe, als die von ihm Angegebenen. In der Vorrede zur zweyten Ausgabe seiner Schrift sagt er: „J'ai rencontré des médecins, qui tenoient encore à cette Opinion; „et comme elle ne me paroit pas sans danger, j'ai cru devoir la combattre jusque „dans ses derniers subterfuges.“

Ich habe allerdings und darf nicht zaudern, mich einzuhören und das zu bestätigen.

Aber auch eben so verpflichtet halte ich mich, die auch von so vielen Französischen Ärzten als wahr anerkannte Meynung, dass der Croup stets und ohne Ausnahme zu den Entzündungskrankheiten zu zählen sey, zu vertheidigen; weil hierauf die einzige wahre Heilmethode beruht, wovon ich Herrn Dr. MOHR am Krankenbette bey fünf Fällen, die er seit dem vorigen December mit mir beobachtet hat, überzeugt habe. Die im Moniteur Janvier 25, 1809. erzählte Leichenöffnung beweist gewiss nicht, dass bey dem Leben des Kindes keine grössere Entzündung statt gefunden, als die man nach dem

Tode Dasselben wahrnahm. Ich wenigstens wundere mich nicht, dass man nur so wenig Spuren davon bemerkte. Im Gegentheil erregte es stets mein Nachdenken, wenn ich die Phaenomene der Entzündung so deutlich und ohne alle Täuschung wahrnahm; und welches doch wohl nicht von mir allein geschehen. Im Gegentheil glaube ich, ist Dieses ein Resultat der Leichenöffnung, über welches wenigstens bey den meisten und besten Schriftstellern aller Nationen, nur eine Stimme herrscht. Die vorher erwähnte Abhandlung des berühmten PORTAL ist von so grossem innern Werthe, besonders was die Pathologie des Croup anbetrifft, dass ich sie nebst seiner meisterhaften Abhandlung sur les fausses Membranes, zu den besten Arbeiten dieses gründlichen Gelehrten zähle; Dessen Schriften überhaupt, und besonders seinen Beobachtungen aus der pathologischen Anatomie, ich so viele Belehrung verdanke. Wenn er Pag. 55. sagt: „Mais si les Acrimonies sont „la cause frequente de la formation des „fausses Membranes, ainsi que nous venons

„de le dire, l'inflammation l'est encore très
„souvent, et peut-être la plus commune,
„comme divers faits le prouvent,“ und wei-
terhin Pag. 84. . .

„Que la Membrane muqueuse est elle
„même presque toujours plus ou moins en-
„durcie et épaissie d'un rouge plus ou
„moins foncé, atteinte plus ou moins d'in-
„flammation, et alors ses adhérences avec
„la fausse membrane, s'il y a en une, sont
„plus intimes:“ — so zweifle ich keinen
Augenblick, dass Niemand leichter als Herr
PORTAL von der festen Wahrheit, dass die
beym Croup erzeugten fausses membranes
einzig und allein durch Entzündung erzeugt
werden, zu überzeugen sey. Ich glaube,
den ganzen Abschnitt, welcher von der
Leichenöffnung handelt, Pag. 83. vielen
Ärzten, und besonders mehrern Französi-
schen, nicht genug zum sorgfältigen Studi-
um und Nachdenken empfehlen zu kön-
nen. Wenn ich einst über diesen Gegen-
stand eine grössere Schrift, in welcher ich

die Arbeiten aller Schriftsteller über die Luftröhrenentzündung würdigen werde, dem Publikum vorlege; — dann hoffe ich mit GÖTHE's Tasso sagen zu dürfen: *Allein — Verachtung hab' ich nicht verdient.*

*Man wäge mich, das will ich nicht vermeiden;
Allein — Verachtung hab' ich nicht verdient.*

Sehr

Bremen, den 16. März 1809.

Sehr geehrter Herr Albers, Dr.
Sie sind sehr zu danken, daß Sie

hierher gekommen sind, um mir Ihre
Arbeit zu zeigen. Ich kann Ihnen sehr
viel danken für Ihre Geduld, die Sie mir
gezeigt haben.

Sehr geehrter Herr Albers, Dr.

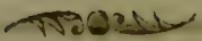
Ich kann Ihnen sehr danken für Ihre
Geduld, die Sie mir gezeigt haben.

Sehr geehrter Herr Albers, Dr.

Sehr geehrter Herr Albers, Dr.

Die Arzeneywissenschaft ist seit den letzt verflossenen zwey Tausend Jahren stufenweise fortgeschritten, und nun zu einem hohen Grade der Verbesserung gebracht; vielleicht, wenn man jeden Umstand in Erwägung zieht, zu einem so hohen Grade, als die Beschwerlichkeit der Kunst, die Eingeschränktheit der menschlichen Kräfte, und die fort dauernden Versuche zu weiterer Verfeinerung, welche nur zu oft durch die bloße Einbildungskraft geleitet werden, es erlauben.

Wer gewohnt ist, den Fortgang der verschiedenen Künste, ihre stufenweise Näherung zur Vollkommenheit, und ihre darauf folgende Abnahme zu bemerken, wird vielleicht nicht ohne Beunruhigung den gegenwärtigen Zustand der Arzeneykunst betrachten. Man wendet mehr Aufmerksamkeit auf die Classification der Krankheiten, als wenn sie bloß natürliche und isolirte Erscheinungen wären, als auf die vollständige Geschichte einer jeden Besondern; mehr auf die Unterabthei-



lung und Absonderung Derselben in eigene Arten, die auf einen oberflächlichen Unterschied der Zufälle beruhen, als auf den allgemeinen Gang und das Wesen der ganzen Krankheit; mehr auf die Neuheit und den Wechsel der Mittel, als auf die Verbesserung Desjenigen, was bereits entdeckt und gebraucht ist. Der speculative Geist kann hierin Proben der zu großen Verfeinerung, und entfernte Spuren einer künftigen Veränderung finden.

Bloss durch eine genaue Aufmerksamkeit auf die Geschichte einzelner Krankheiten hat die Wissenschaft so große Fortschritte gemacht. Die Sorgfalt älterer und neuerer Schriftsteller hat wenig Krankheiten unberührt gelassen. Dadurch, daß sie jeden Umstand, und die Erscheinungen, welche die Leichenöffnungen darboten, beschrieben, haben sie die meisten Krankheiten bestimmt, und zu einer so sicheren Kenntniß der Übrigen einen Grund gelegt, als es die engen Gränzen unserer Kräfte erlauben. Denn — Krankengeschichten sind in der Arzneykunst die Probirsteine dieses Zweiges der Naturlehre.

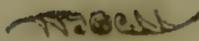
Es giebt dessenungeachtet eine Krankheit, welche gänzlich allen regelmäßigen Untersuchungen entschlüpft ist, und über welche man durch Nachfrage wenig, und noch weniger aus Büchern erfahren konnte; ich meyne den *Croup*. Ich

habe nie etwas über diesen Gegenstand geschrieben gesehen, außer einer Streitschrift; in welcher uns aber der Verfasser keine Krankengeschichte liefert, und die Krankheit zu den krampfhaften zählt, womit sie weder in ihrem Verlaufe noch in der Heilung einige Ähnlichkeit hat. Der Catarrhus suffocatus von Etmuller, obgleich er in manchen Umständen dem Croup ähnelt, zeigt sich doch so wohl durch einzelne Zufälle, als auch durch die Heilung, und durch die Erscheinungen der Leichenöffnungen als eine ganz verschiedene Krankheit. (1)

Dr. Russel beschreibt in seiner Oeconomie der Natur, in wenigen Zeilen, eine in ihren meisten Zufällen sehr gleiche Krankheit; sie scheint aber nicht genau dieselbe zu seyn, da sie mit Geschwüren am Kehlkopf verbunden war, und sich oft in den kalten Brand endigte. Überdiess — wäre sie dieselbe Krankheit mit unserm Croup gewesen: so hätten ihm auch bey der Leichenöffnung dieselben Erscheinungen in die Augen fallen müssen, die uns vorkamen. (2)

(1) Es leidet wohl keinen Zweifel, dass Etmuller den Croup gesehen; nur verwechselte er ihn mit seinem Catarrhus suffocatus.

(2) Russel beschreibt in der von Homie angeführten Schrift den Croup genau; aber in Verbindung mit der sogenannten scarlatina maligna.



Ich werde deswegen diese Krankheit in Rücksicht ihrer Natur, Ursache, Wirkungen und Heilung, als eine ganz Unbekannte abhandeln, und versuchen, wie weit unsere Beobachtungen uns zu deren Entdeckung leiten werden.

Wie eine so besondere und gefährliche Krankheit gänzlich vernachlässigt worden ist, während man auf die meisten Andern eine solche Aufmerksamkeit gewandt hat, ist ein Umstand, der nicht wenig Bewunderung verdient. Ihre äußerlichen Züge hätten hinreichend seyn müssen, einen Krankheiten untersuchenden Forcher aufmerksam zu machen, ihre wesentlichen Erscheinungen hätten, wenn sie auch nur Ein Mal beobachtet worden wären, durch ihre Besonderheit das stärkste Verlangen erwecken müssen, ihre Natur zu erforschen. Doch scheint Dieses durch ihre Beschränktheit auf gewisse Gegenden, durch die Seltenheit der Individuen, welche davon besfallen werden, und welche meistens Kinder sind, die ihre Klagen nicht deutlich angeben können — durch die Schnelligkeit ihres Verlaufs, so wie auch durch die anscheinende Leichtigkeit der Zufälle, und ihre Ähnlichkeit mit katarrhalischen oder Lungen Beschwerden, verhindert worden zu seyn. Dieses scheinen hinreichende Ursachen zu seyn, dass sie so lange nicht unterschieden und beschrieben war, ohne dass man sich in der Nothwendigkeit befindet, sie

als eine neue Krankheit zu betrachten. Wahrscheinlich ist sie mehr oder weniger zu allen Zeiten vorhanden gewesen; denn dieselben erzeugenden Ursachen müssen zuvor wie gegenwärtig gewirkt haben (3).

Diese Krankheit erscheint, oder wird wenigstens in dieser Hauptstadt so selten beobachtet, dass einer einzelnen Person während eines ganzen Lebenslaufes nur sehr wenige Fälle vorkommen können. Um Mehrere zu sehen, muss man sich absichtlich darnach erkundigen, und vorzüglich an Orten, welche den Seeküsten nahe gelegen sind. Dadurch habe ich Gelegenheit gehabt, mehr Fälle zu bemerken, als mir sonst würde zu Theil gefallen seyn. Die Gefahr der Zufälle bey anscheinender Leichtigkeit, und das Sonderbare der Erscheinungen nach dem Tode, reizten bey der ersten Untersuchung meine Neugierde. Die folgenden Fälle waren hinreichend, mich mit ihrer Natur bekannt zu machen; obschon sie mich vielleicht nicht in den Stand setzten, eine gewisse Heilung bestimmen zu können. Dieses ist den Sterblichen nicht immer vergönnt! Dessenungeachtet ist es die

(3) Ich habe grosse Ursache, Dieses zu glauben, dass der Croup zu den ältesten uns bekannten Krankheiten gezählt werden muss.



Absicht der folgenden Blätter, zu zeigen, wie man die Krankheit von Andern unterscheidet; wie man ihre Natur entdeckt; wie man die Fälle bestimmt, wo sie heilbar und wo sie nicht heilbar ist; und wie man die bisherige Heilung in ihren verzweifeltesten Fällen vielleicht verbessern könne.

Der erste Schriftsteller von einer Krankheit zu seyn, keinen Beystand von vorher gegangener Erfahrung zu haben, ist in diesen neuern Zeiten eine etwas ungewöhnliche Lage. Dieser Ursache, und der Seltenheit der Krankheit, muß es zugeschrieben werden, daß ich es damit nicht zu dem Grade der Vollkommenheit gebracht habe, den ich wünschen konnte; und der in andern Krankheiten erreicht ist. Wenn diese Schrift dazu dienen kann, Andere aufzumuntern, beobachtete Fälle zu untersuchen, aufzubewahren, und mitzutheilen — dann wird meine Arbeit nicht vergebens seyn!

Diese Krankheit ist vermutlich besonders den Kindern eigen, und je jünger sie sind, nachdem sie von der Brust entwöhnt, desto mehr scheinen sie zu Derselben geneigt zu seyn. So lange sie noch gesäugt werden, sind sie vermutlich weniger Derselben unterworfen; oder, welches eben so wahrscheinlich ist, da sie ihre Klagen nicht angeben können: so wird sie dann für eine andere

Krankheit gehalten (4). Ich sah und hörte nie von Jemandem, der nach dem zwölften Jahre (5) davon ergriffen wurde. Nach dieser Zeit bekommt der Körper die Stärke, die fähig ist, der Ursache zu widerstehen, oder sie fortzuschaffen, wenn sie aufgenommen ist. Um diese Zeit nehmlich, oder ein wenig später, geschehen grosse Veränderungen in dem menschlichen Körper.

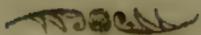
Sie scheint ebenfalls grösstentheils auf gewisse Gegenden eingeschränkt zu seyn; und selten in einer weiten Entfernung von den Seeküsten (6) gefunden zu werden. Sie erscheint weniger in Edinburg (7) als in Seith, oder Musselburg. Man sieht sie oft an der Küste von Fife, und wie mir erzählt worden, so ist sie an den Küsten von Airschire und Galloway sehr gewöhnlich. Obgleich ich an der

(4) Ich habe die Krankheit im höchsten Grade bey einem Säuglinge gesehen, der überhaupt drey Mal die Krankheit überstanden hat.

(5) Hierin irrt der Verfasser sehr; da unläugbar Erwachsene davon befallen werden, welches selbst in Edinburg noch in den letzten Jahren der Fall gewesen ist, wo der berühmte Professor Hamilton zwey Kränke am Croup in dem dortigen Hospitale behandelte. Ich selbst weiss hier zwey Fälle, wovon ich Einen behandelt habe.

(6) Ist falsch; denn man findet sie an Örtern, die sehr von der See entfernt liegen.

(7) Nach Dr. Robertson's Versicherung soll der Croup jetzt sehr selten in Edinburg beobachtet werden.

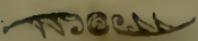


benachbarten Küste von England nie davon hörte, so ist es doch wohl wahrscheinlich, dass sie auch da gefunden wird. Dieselben Ursachen, warum sie hier so lange unbemerkt blieb, sind vielleicht auch dort schuld, dass man nicht gehörig darauf geachtet hat. Sehr feuchte und morastige Gegend-
den bringen sie zuweilen hervor.

In der ersten Geschichte einer Krankheit ist es durchaus nöthig, die Krankengeschichten und Thatsachen so nieder zu schreiben, wie sie wirklich vorkommen. Bey Krankheiten, die bereits beschrieben worden sind, ist es hinreichend, die Zufälle aufzuzählen, wie sie im Allgemeinen erscheinen, wodurch die Verchiedenheit dieser Art und Einer der Vorigen kann dargestellt werden. Aber bey einer neuen Krankheit muss so wenig als möglich der Einbildungskraft und dem Urtheil des Geschichtschreibers überlassen werden; denn — von der natürlichen Erscheinung der Zufälle müssen alle unsere Urtheile und Schlüsse ausgehen, so wie Krankengeschichten den Versuchen in der Naturlehre gleichzustellen sind; so müssen sie auch eben so umständlich deshalb beschrieben werden. Hippocrates, dieser grosse Geschichtschreiber der Krankheiten, behandelt auf diese Weise seine Epidemien, als neue Krankheiten.

Iste Krankengeschichte.

Den 15ten März wurde ich zu Miss... gerufen. Sie war fünfzehn Monathe alt, zu Entzündungskrankheiten geneigt, und lebte eine Viertelmeile von der Seeküste. Den Tag vorher war sie unruhiger und heiesser als gewöhnlich gewesen. Diesen Morgen zeigte sich beschwerliches Athmen. Ihr Puls war stark, und ungefähr 135 in einer Minute. Es wurden augenblicklich fünf Unzen Blut abgelassen, worauf sie mit der scharfen kreischenden Stimme befallen wurde, die ich mit nichts besser als mit dem Schreyen eines Hahns vergleichen kann, und welche das wahre diagnostische Zeichen dieser Krankheit ist. Das Athmen geschah schnell und mit in die Höhe gezogener Brust, die Stirne und die Flächen der Hände waren geschwollen, und hatten ein ödematöses Ansehen. Da ihr Puls noch immer stark war, so wurden abermals noch fünf Unzen Blut gelassen, welches sie sehr zu erleichtern schien. Der Dampf von warmen Waffer und Weinestig beförderte ihr den Auswurf, und schaffte ihr Linderung. Ihr Leib wurde beständig mit Magnesia alba offen erhalten; und in dieser Nacht eine Spanische Fliege rund um den Hals gelegt. Am dritten Tage befand sie sich etwas erleichtert; aber die Stimme blieb noch kreischend, der Puls stark, und das Athmen geschah noch mit in die Höhe gezogener



Brust. In der Nacht wurden vier Blutegel an die Kehle gelegt, und die Öffnungen, welche beständig mit warmen Wasser besuchtet wurden, bluteten fünf Stunden. Den folgenden Morgen verschwanden alle Zufälle. In diesem Falle leisteten die wiederholten Aderlässe, vorzüglich die örtlichen, verbunden mit den innerlichen und äußerlichen Umschlägen, die merkwürdigsten Dienste. Ich war nicht so gewiss über die Wirkungen der Blasenpflaster.

III^{te} Krankengeschichte.

Miss....., achtzehn Monathe alt, vollkommen gesund, lebte in der Nähe eines grossen Sumpfes, und ungefähr eine Meile von der See entfernt. Sie wurde den 30sten März von dem Croup befallen. Es waren ihr augenblicklich fünf Unzen Blut durch Blutegel abgelaßen, und ein Brechmittel gereicht worden. Den folgenden Morgen hatte sie ein zweytes Brechmittel genommen, worauf ich sie zuerst sah. Ihre Stimme hatte den charakteristischen Ton, aber nur, wenn sie Dieselbe hören ließ, oder hustete. Das Athmen geschah geschwind. Der Puls hatte 130 Schläge in der Minute, und war mehr weich als hart. Der Husten war trocken, rauh und kurz abgebrochen. Beym Niederschlucken hatte sie keine Schmerzen; doch schien sie einige Beschwerden beym Um-

drehen des Kopfes zu fühlen. — Der Urin war siede und ohne Bodensatz. Ich verordnete den Dampf von warmen Wasser und Weinestig, und ein Blasenpflaster um den Hals. Am Abend war sie besser, und die Lungen schienen etwas feuchter (8). Die Nacht hindurch schlief sie vollkommen ruhig, und am dritten Tage war ihre Stimme — außer beym Husten — natürlich. Ihre Nase fing an zu fliessen, und in dem Urin war eine Wolke. Das Brechmittel wurde wiederholt. Am vierten Tage war die Stimme noch nicht völlig wie im gesunden Zustande. In dem Urin schlug sich nun ein leichtes Lediment nieder, welches drey oder vier Tage dauerte, in welcher Zeit sie allmählig wieder hergestellt wurde. Nach sechs Wochen hatte sie wieder dieselbe Krankheit; doch in einem leichtern Grade (9).

III^{te} Krankengeschichte.

Ein zwey Jahr altes Kind, welches sechs Wochen zuvor die Pocken gehabt hatte, war den

(8) Wenn der Verfasser sagt: „her lungs appeared some what moister“ — so versteht er wahrscheinlich hierunter, dass der Husten feuchter, lockerner gewesen.

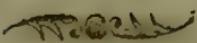
(9) Wie stimmt das mit Herrn Professors Autenrieths Meynung überein, dass — Ein Mal heftig von dem Croup befallene und gerettete Kinder frey



achten August mit der dem Croup eigenen Stimme befallen worden. Es wurden Blutegel gesetzt, und hinter die Ohren und an die Kehle Blasenpflaster gelegt. Am zwölften Tage sah ich es, und fand das Athmen sehr beschwerlich. Die Brust war voll, die Stimme schrell, und äußerlich am öbern Theile der Luftröhre bemerkte man eine Geschwulst. Der Puls war 140. Alle Umstände schienen einen traurigen Ausgang fürchten zu lassen. Es wurden Dämpfe, Fomentationen und Breyumschläge um den Hals angelegt, und verschiedene Blutegel an die Kehle gesetzt. Den 13ten war das Kind sehr erleichtert, es war heiterer, und die Stimme natürlicher. Den 14ten war der Puls viel besser, und die Besonderheit der Stimme und die äußerliche Geschwulst am Halse größtentheils verschwunden.

Ich brauche nicht mehr Fälle dieser Art zu erzählen; da Diese häufig vorkommen, und Obige hinreichend sind, die Natur der Krankheit in diesem Zustande zu beweisen. Die einzige Bemerkung, die ich machen will, ist, dass die Zufälle von diesen drey Kranken, und ihre Heilung offenbar zeigen, dass der Croup in diesem Zustande

davon für die Zukunft zu seyn scheinen! Herr Dr. Olbers und ich habe nur zu oft das Gegentheil erfahren.



eine Krankheit entzündlicher Art ist, welche die Werkzeuge der Stimme und des Athemföhrlens, vorzüglich den oberen Theil der Luftröhre angreift, und daß die örtliche Entzündung öfters durch Zertheilung sich endigt (10). Diese Krankheit scheint vorzüglich auf die Luftröhre eingeschränkt zu seyn; da die Kranken beym Niederschlucken keine Schmerzen haben; und gewöhnlich, wenn sie in dem Alter sind, wo sie sprechen können, über einen stumpfen Schmerz an dem oberen Theile Derselben klagen, wo auch zuweilen eine äußerliche Geschwulst zu sehen, dagegen der Schlund meistens nur wenig röther ist.

Wir wollen nun seien, welches Licht uns andere Fälle, und die Leichenöffnungen der an dieser Krankheit Verstorbenen, verschaffen.

IVte Krankengeschichte.

Am 29sten September wurde ich zu einem, sieben Jahr alten, Knaben gerufen, welcher einige Tage krank gewesen war. Er lebte an der Seith Brücke, hatte den vorigen Winter am Keich-

(10) Es sey mir erlaubt, dieser Bemerkung des Verfassers zwey hinzuzufügen; nämlich: daß die Krankheit stets zu Entzündungskrankheiten gehört, und — daß wohl nur äußerst selten Die selbe durch Zertheilung sich endigt,



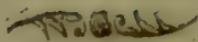
husten gelitten, und war vor ungefähr sechs Wochen von den Masern wieder hergestellt (11). Man hatte ihm viele Abführungsmitel gegeben; übrigens aber war er, einen leichten Husten ausgenommen, ziemlich wohl gewesen, bis er vier Tage vorher, ehe ich ihn sahe, von Fieber, Husten, Durst, und der schrellen dem Croup eigenen Stimme besessen wurde. Bey meinem Besuche war sein Puls geschwind, mit einem geringen Grade von Härte, aber nicht stark. Er schluckte ohne Beschwerden, klagte aber bey dem Sprechen über einen Schmerz in der Luftröhre, oder, wenn ich mit meinen Fingern darauf drückte. Das Gesicht war geschwollen gewesen. Er war sehr durstig, das Athmen geschah mit in die Höhe gezogener Brust, aber nicht sehr geschwind. Er warf zuweilen etwas aus, und hatte oft schaumigen Speichel auf seinen Lippen. Der Urin hatte einen weissen, trüben Niederschlag. Er war bey völligem Bewuststeyn, und ungeschwächten Sinnen. Er wurde sogleich zur Ader gelassen, und in der Nacht legte man ihm Blutegel an den Hals, und nachher ein Blasenpflaster um denselben. Den folgenden Tag war sein Puls weicher, und schlug 175 Mal in der Minute. Das Athmen war geschwind-

(11) Dass Kinder nach den Masern den Croup bekommen, ist gar nicht selten, und so wohl von mir als andern Ärzten beobachtet worden.

der und oft verändert. Alle Sinne waren ungeschwächt. Er starb in der folgenden Nacht.

Wie man die Theile öffnete, war kein Zeichen einer Entzündung in dem Schlunde; aber zu meiner grössten Verwunderung, war die ganze innere Oberfläche der Luftröhre mit einem weissen, weichen, widernatürlichen Überzuge oder Haut bedeckt, welche leicht davon abzusondern war, und im Ganzen lose darauf lag, und unter welcher rund umher eine eiterartige Materie sich befand. Die unterliegenden Theile waren roth; aber es war kein hoher Grad von Entzündung da. Tiefer nach unten fanden wir dieselben Erscheinungen in den Verästelungen der Luftröhre; obgleich die Membran hier weicher, dünner, und eine mehr eiterartige Natur anzunehmen schien. Alle Zweige der Luftröhre und der Bronchien waren mit eiterartiger Materie angefüllt, und wir konnten Dieselbe in grosser Menge, mit leichter Mühe, aus allen diesen Zweigen pressen. Die Substanz der Lunge war ganz gesund, und in einem natürlichen Zustande.

Diese Umstände erschienen zu der Zeit mir so neu und überraschend, dass ich sie als zufällig und nicht als natürliche Wirkungen der Krankheit ansah; aber ich wurde bald von dem Gegentheil überzeugt.



Vte Krankengeschichte.

Den 5ten October wurde ich zu der fünf Jahre alten Schwester des vorigen Knaben gerufen, bey der man erst den Tag zuvor bemerkt hatte, dass sie über einen stumpfen Schmerz in der Kehle klage. Man hatte ihr sogleich Blut gelassen, eine Mischung aus Spir. Minder. und Theriae gereicht, und ein Blasenpflaster um den Hals gelegt. Seitdem sie die Mixtur genommen, hatte sie in einem beständigen Schweiße gelegen. Als ich sie sah, war die Stimme trocken und schrell, das Athmen beschwerlich und mit grosser Bewegung der Rippen und des Schulterblatts verbunden. Ihr Gesicht war etwas geschwollen und roth, das Niederschlucken geschah leicht. Der Puls war geschwind, und hatte den gehörigen Grad von Stärke. Was sie auswarf, schien von einer eiterartigen Natur zu seyn, ihre Sinne waren Alle in einem natürlichen Zustande. Es wurden sogleich Blutegel an ihren Hals gelegt, und nachher warme Umschläge und der Dampf von warmen Waffer und Weinestig angewandt; Diese schienen einige Erleichterung zu geben. Des Nachts war sie schlimmer, und konnte nicht lange in einer Lage liegen. Man gab ihr den Syrup. Seillitic. zum Erbrechen, worauf sie viel von einer groben kleberigen Flüssigkeit auswarf. Ich versuchte eine Mischung aus Campfer und Salpeter. Den folgenden Tag war

der Puls 152 und weicher. Die Mandeln schienen etwas geschwollen, und mit Schleim bedeckt. Sie hatte etwas Beschwerde beym Niederschlucken und häufige Übelkeiten. Sie verlangte oft zu trinken, trank aber wenig auf einmal. Die Zunge war weiss und belegt. Das Athmen schien heute weit geschwinder, und war oft verändert. Sie genoss einige Löffel Brodssuppe und Wein.

Es wurde ein erweichendes Klystier gegeben, und Breyumschläge von Knoblauch an die Füsse verordnet. Des Nachmittages waren alle Zufälle schlimmer. Das Klystier hatte drey Mal gewirkt. Das Athmen war beschwerlich und geschwinder. Große Unruhe und Angst. Der Puls weicher und aussetzend. Sie starb am Abend, da alle ihre Sinne noch ungestört waren, und sie kurz zuvor noch etwas gegessen hatte. Was sie auswarf, schien dünne; was aber mit dem kurzen erstickenden Husten in die Höhe kam, war stets dick und gelb, wie Eiter (12).

Als sie durch den Herrn Wundarzt Gibson geöffnet wurde, fanden wir die Drüsen an der Wurzel der Zunge aufgetrieben, mit Schleim bedeckt, und ihre Ausführungsgänge offen. Die Mandeln

(12) Nur zu oft lehrt Erfahrung, dass Kinder, wenn sie offenbar von der coagulablen Sympfe auswirken, doch sterben.



waren gröfser als gewöhnlich; doch waren weder Diesel noch die benachbarten Theile entzündet. Um den Kehlkopf herum war alles mit einem zähen, kleberigen Schleime bedeckt. Bey Eröffnung der Luftröhre erschien keine Entzündung; aber ihre ganze innere Oberfläche, vorzüglich der hintere Theil, war mit einer weichen, halb aufgelösten Membran bedeckt, die von den unterliegenden Theilen, wie die Leintücher in einem zurecht gelegten Bette, abgesondert lag, und zwar durch eine dem Eiter ähnliche Materie, welche an der äussern und innern Fläche Dieselbe umgab. Einige der kleinen Drüsen am Kehlkopfe waren geschwollen. Je weiter nach unten wir suchten, desto mehr eiterartige Materie fanden wir; aber hier war keine Membran. An dem Orte, wo die Luftröhre in die Lungen tritt, konnte man durch Pressen viel von einer weisslichen, gallertartigen Feuchtigkeit ausdrücken. Dieselbe Materie war in allen Verästelungen der Lunge vorhanden, und sie schienen gänzlich davon angefüllt zu seyn, weil wir sie aus den kleinsten Zertheilungen dieses Kanals, mit etwas Blut vermischt, auspressen konnten. Die Lungen Substanz war ganz gesund. Die innere Bekleidung des Magens schien auch sehr weich, und mit einer grossen Menge Schleim bedeckt.

VI^{te} Krankengeschichte.

Den 3ten Januar wurde ich nach Muffelburg zu einem sieben Jahre alten Knaben gerufen, welcher bis diesen Morgen herum gegangen war; abervor vier Tagen über grosse Beschwerde beym Athmen, und über einen anhaltenden, stumpfen Schmerz an dem Kehlkopfe, mit einer schrellen Stimme verbunden, geklagt hatte (13). Da der Puls geschwind und das Athmen beschwerlich war, so hatte der Wundarzt diesen Morgen zwölf Unzen Blut gelassen, und ihm Gumm. Ammoniae Sal. C. C. aa gr. IV. gegeben. Als ich ihn in der Nacht sah, war sein Puls häufig und schwach, sein Athmen geschwind. Er hatte noch etwas Schmerz am Kehlkopfe, in dem Schlunde aber war keine Entzündung zu sehen; sein Urin schlug einen trüben Bodensatz nieder. Seine Stimme war schwach, und das Schrelle Derselben verschwunden (14). Da ich sah, dass er bald sterben würde, so ersuchte ich den Wundarzt, ihn zu öff-

(13) Einer der zahllosen Fälle, wo die früheren Symptome der Krankheit durch die Angehörigen übersehen wurden — worüber man sich wohl nicht wundern darf, da selbst so wenige Ärzte Dieselben kennen.

(14) Auch der Husten hört dann auf, und die Wiederkehr Derselben ist eines der erfreulichsten Zeichen.

nen, und vorzüglich auf jeden Umstand in der ganzen Luftröhre aufmerksam zu seyn, weil mir an Dieser einige ungewöhnliche Erscheinungen in diesem Falle vorgekommen wären.

Er erzählte mir nachher, dass die Lungen nicht im Geringsten entzündet gewesen wären; dass er, etwas unter der Stimmritze, eine Menge Feuchtigkeit gefunden, die er für reines Eiter gehalten hätte; — ob aber eine Haut vorhanden gewesen oder nicht, und ob die Verästelungen der Luftröhre mit dem Eiter angefüllt gewesen, habe er nicht beobachtet. Dessen ungeachtet war es gewiss der Fall, da bereits die Materie im obern Theile der Luftröhre gefunden wurde, und die Lungen übrigens gesund waren, und nicht die Ursache des Todes seyn konnten; so wie man auch dasselbige eiterartige Lediment im Urin fand, welches ich in den vorigen Fällen beobachtet, und welches alle Eitersammlungen, in welchen Theilen des Körpers sie auch seyn mögen, begleitet (15). Zu unserer Absicht ist es hinreichend, dass eine eiterartige Materie gefunden wurde.

(15) Ich muss offenherzig gestehen, dass ich noch immer sehr zweifle, ob der dicke, trübe Bodensatz, welchen man gewöhnlich bey grossen Eiterungen trifft, wahrer Eiter ist. Dass er es im Grunde nicht ist, davon hat der für die Wissenschaft viel zu früh verlorbene Schwilgué die

VII^{te} Krankengeschichte.

Das Kind eines Buchbinders, vier Jahre alt, wurde Sonnabends den 5ten October 1763 mit einem Husten und geschwinden Athmen befallen. Da Diese wie beym Croup zu seyn schienen, so wandte man an diesem Tage Blutegel, und an dem Folgenden ein Blasenpflaster an. Hierauf schien es sich zu bessern; doch ging es im Hause hustend umher. Am Sonntage, den 13ten, sah ich das Kind zuerst. Die Heiserkeit der Stimme war grösser, als sie sonst beym Croup zu seyn pflegt, der Puls sehr schnell, das Athmen geschah mit grosser Anstrengung, dabey bemerkte man etwas Schmerz beym Niederschlucken, und einen trockenen, kurzen Husten. Ich vermutete hier eine beträchtliche Verbindung der Bräune mit dem Croup. Es wurden Blutegel an den Hals gelegt, und Umschläge nebst Dämpfen angewandt. Den 14ten war das Athemholen besser, und alle Zufälle waren gelinder. Den 15ten waren sie hingegen schlimmer. Der Puls und das Athmen waren sehr geschwinden. Den 16ten starb es.

Als der Herr Wundarzt Wood die Luftröhre geöffnet hatte, fand man Dieselbe einen halben

fischersten Beweise geliefert. Wie kann er es auch seyn, da die in der Luftröhre angesammelte Materie ja gar kein Eiter ist.



Zoll weit von der Stimmritze nach unten, mit einer festen, weissen, dicken Haut bedeckt, und einen Zoll breit weiter unterhalb Derselben eine gelbliche, eiterartige, weiche Materie, die noch nicht verhärtet war. Alle Häute der Luftröhre waren unverletzt unter Derselben, aber sehr entzündet und roth. In einigen Theilen der Lunge enthielten die Bläschen dieselbige Art von Materie, aber in nicht so großer Menge.

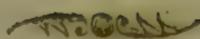
VIII^{te} Krankengeschichte.

Den 20sten October 1763. Ein vierjähriges Mädchen hatte etwas Husten; ging aber dessen ungeachtet den folgenden Tag aus, worauf sich des Nachts der Husten und die Heiserkeit vermehrte. Am 22sten sah sie zufällig Herr Wood, der — Wundarzt der Familie war, beym Spielen; da er aber fand, dass sie mit Anstrengung athmete, und dass ihr Puls geschwind war; obgleich sie sich übrigens wohl befand: so ließ er ihr doch Ader. Den 23sten war sie schlimmer, und es wurde ein Blasenpflaster an den vordern Theil des Halses und zwischen die Schultern gelegt, und ein Klystier ihr gesetzt. Den 24sten sah ich sie zuerst; das Athmen war geschwind und heiser, der Puls 180. Der Urin hatte einen trüben Bodensatz, und man erzählte mir, dass sie etwas aufgehusstet hätte. welches nach der Meynung der Anwesenden reiner

Eiter gewesen wäre. Aus der Beschaffenheit des Athmens konnte man vermuthen, dass noch mehr davon zurück geblieben war, das Essen und Trinken geschah ohne einigen Schmerz. Um die Materie, wo möglich, fortzuschaffen, erhielt sie ein Brechmittel aus Meerzwiebel; wodurch aber nichts ausgeleert wurde (16). Den 25sten. Der Zustand war fast Derselbe; und ich beobachtete, dass mit dem Speichel, den sie aufgchlustet hatte, etwas Eiter vermischt war. — Das Athmen war außerordentlich geschwinde und mühsam. Ich liess die Dämpfe von warmen Weinestig in die Lungen ziehen, um Husten zu erregen; aber sie leisteten diese Wirkung nicht. Sie starb am Abend.

Als H. Wood die Luftröhre geöffnet hatte, sah man die ganze innere Oberfläche Derselben drey Zoll unterhalb der Stimmritze mit einer Haut bedeckt. Diese Haut war vollkommen rund, und nicht an der Luftröhre befestigt, sondern hing in der Gestalt einer hohlen Röhre abwärts. Die natürlichen Bedeckungen der Luftröhre schienen unverletzt, und nicht exutcerirt zu seyn. Die Lun-

(16) Ein jeder Arzt, der häufig Kranke dieser Art beobachtet, wird gewiss dieselbe Erfahrung mehrere Male gemacht haben; deshalb ich auch den Brechmitteln, in diesem Zeitraume der Krankheit, das unbedingte Lob nicht ertheilen kann, welches von so vielen andern Ärzten geschehen ist.



gen Substanz war ganz gesund; aber die Bläschen des linken Lappens waren mit einem gelben dicken Eiter angefüllt, welcher im Wasser niedersank. Die neu gebildete Haut hatte einen ziemlichen Grad von Zähigkeit; und löste sich, nachdem sie zwey Tage lang in warmer Milch und Wasser gelegen, nicht auf, sondern behielt denselben Grad von Festigkeit. Keine Fasern konnten darin entdeckt werden.

Die vorhergegangenen Beobachtungen reizten die Neugierde einiger Herren, und wurden durch ähnliche von ihnen gemachte Beobachtungen, welche sie mir kürzlich mitgetheilt haben, bestätigt.

IX^{te} Krankengeschichte.

H. Wundarzt Wardrobe berichtete mir den folgenden Fall. Ein acht Jahr alter, gesunder Knabe war seit zwey Tagen unpasslich. Das Athmen war beschwerlich, die Stimme wie beym Croup, er war sieberhaft, und hatte alle Zutände dieser Krankheit. Man wandte Blutlassen und Blasenpflaster vergebens an; denn er starb den vierten Tag.

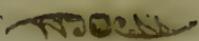
Die ganze Luftröhre war äußerlich geschwollen, und zwar ödematos als entzündlich. Die ganze innere Oberfläche war mit einer weichen dicken, blaß gefärbten Haut bedeckt, welche man leicht

von den darunter liegenden Theilen absondern konnte; Diese hatten einen leichten Grad von Entzündung. Als er die Verästelungen der Luftröhre durch die Lungen verfolgte, fand er eine ansehnliche Menge von wahrer Eiter, welcher alle diese Röhren anzufüllen schien. Die Lungen selbst waren gesund. Nichts kann dem vorigen Falle ähnlicher seyn als Dieser, und da Herr Wardrobe keine Gelegenheit hatte, einen solchen Fall wieder zu sehen, so glaubte er: wie in ähnlichen Umständen zuvor von mir gesehen, dass es ein anomalischer Zustand seyn müsse. Es scheint aber jetzt, dass es der gewöhnliche Lauf der Natur in dieser Krankheit ist, wenn sie einen tödtlichen Ausgang hat.

X^{te} Krankengeschichte.

Diese folgende Krankengeschichte, welche die Vorige bestätigt, wurde mir vom Herrn Wundarzt Balfous mitgetheilt; ich werde sie mit seinen eigenen Worten erzählen.

Den 1^{ten} November 1763 wurde ich ersucht, ein Kind zu besuchen, welches zwischen zwey und drey Jahren alt war, und bey Canonmills lebte. Das Gesicht war roth; das Athmen mühsam; sein Husten heftig und wie beym Croup; der Puls häufig, die Zunge rein, ein wenig trocken,



und klagte über keinen Schmerz. Die Ältern erzählten mir, dass das Kind sehr gesund gewesen wäre; aber vor acht Tagen von einem Husten besessen worden sey, welcher erst in der Nacht vorher, wo ich zuerst gerufen wurde, die gegenwärtige Beschaffenheit bekommen habe, und dass das Kind, bis zu der Zeit herum gegangen sey, und mit Appetit geessen habe. Sie hätten Blutegel an den Hals gelegt, wodurch viel Blut wäre ausgeleert worden, so dass die Verblutung mit Mühe gestopft worden sey. Ich ließ sogleich aus der Vena ingularis (17) noch zwey Schalen voll Blut fließen, welches mit einer Speckhaut bedeckt war; und da man mir erzählte, dass er zuweilen Neigung zum Brechen hätte: so verordnete ich ein Brechmittel aus Tinctura Ipecacuanhae mit einem Zufatze von Meerzwiebeleßig, welches man ihm ungefähr eine Stunde nach dem Aderlassen reichte, und wodurch sehr viel zäher Schleim ausgeleert wurde. Nachher bekam er ein Blasenpflaster auf den Rücken, und musste alle zwey Stunden von der Salzmixtur nehmen. Den 2ten November. Sein Puls war eben so häufig, aber nicht so stark. Alle andere Zufälle waren

(17) Diese Art des Blutlassens ist von den Americanischen Ärzten sehr empfohlen worden, nur zu allgemein; die Wirksamkeit Derselben in einzelne Fällen lässt sich durchaus nicht bezweifeln.

weit schlimmer. Es wurde ihm innerlich eine Abkochung der Rinde nebst der ölichten Salz-mixtur verordnet, und äusserlich das flüchtige Li-ment mit Campfer angewandt. Das Kind nahm zwey oder drey Gaben von der Abkochung und der Mixtur; aber gegen Abend wurden die Zu-fälle schlimmer, und Arzeneymittel ausgesetzt. Das Kind starb am folgenden Morgen.

Nach der Eröffnung der Luftröhre glaubte ich eine Vereiterung zu finden, aber, — bey näherer Untersuchung fand ich, dass es allein der Schleim war, der eine eiterartige Farbe hatte, hier eine häutige Kruste bildete, welche die innere Haut der Luftröhre von dem Kehlkopfe an, bis zu ihrem Eintritt in die Brust, überall überzog. Diese wi-dernatürliche Haut war in der Mitte der Luftröhre am dicksten, und schien dort den Durchgang zu verschliessen. Sie war so fest, dass, wenn man einen beträchtlichen Theil davon absonderte, die natürliche Haut der Luftröhre entblößt und ge-fund zurück blieb, welcher den Anschein einer leichten Entzündung hatte. Ich legte einen be-trächtlichen Theil dieser widernatürlichen Haut ins Wasser, worauf sie noch immer eine gewisse Zäheit behielt; doch hatte sie zu wenig Festigkeit, um aufbewahrt werden zu können.



XI^{te} Krankengeschichte.

H. Wundarzt Wood theilte mir den folgenden Fall mit. Ein Kind, welches ungefähr sechzehn Monathen alt war, wurde von dem Croup befallen, und starb den siebenten Tag. Bey der Öffnung des Leichnams fand man an dem untern Theile des Kehlkopfes und in dem Anfange der Luftröhre eine Substanz, welche wie eine Haut ausfah, und an der innern Seite dieser Theile lose anhing. Als sie weggenommen wurde, fand man die Häute der Luftröhre ganz gesund, nur etwas röther als gewöhnlich. In der ganzen Luftröhre und ihren Zweigen war eine beträchtliche Menge Schleim vorhanden, der schäumig und etwas zähe war. Dieser Schleim dehnte sich so weit aus, als sich die häutige Substanz erstreckte, und gleichfalls abwärts bis in die kleinsten Zweige der Bronchien, in welchen er eine gelbliche, eiterartige Farbe hatte. Die Oberfläche der Lungen war etwas roth.

XII^{te} Krankengeschichte.

Der folgende Fall, welcher mir von H... mitgetheilt wurde, verdient, wie ich glaube, hier erzählt zu werden; da er die Krankheit in einem von allen vorhergegangenen verschiedenen Zustand zeigt. In der That, unter solchen Umständen, un-

ter welchen ich nie Gelegenheit hatte, sie zu sehen; welches überhaupt sehr selten seyn muß, da es der einzige Fall dieser Art ist, wovon ich hörte.

Miss, ungefähr neun Jahre alt, wurde den 25sten October von einem leichten Husten ergriffen, welcher der regenichten Witterung und den nassen Füßen zuzuschreiben war. Als ich sie am 26sten October zu erst sah, hatte sie kaum einige Hitze, Durst oder Trockenheit, keine Art von Schmerz, als wenn sie hustete, oder erzürnt wurde, welches das Athmen beschleunigte; dann empfand sie einen geringen Schmerz in der Lufttröhre, ein wenig unter der Stimmritze. Ihre Stimme war schnell, wie bey einem jungen Hahn. Es wurde ihr zur Ader gelassen, ein gelindes Brechmittel gereicht, erweichende Umschläge an ihre Füße, und ein Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt. Den 27sten. Die Zufälle sind nicht besser, das Niederschlucken ist nicht beschwerlich, und in dem Halse keine Röthe zu sehen. Sie warf während des ganzen Verlaufes der Krankheit nie etwas dem Eiter oder Schleim Ähnliches aus. Es wurden Dämpfe von warmen Wasser versucht. Den 28sten. Sie hustete einige Stunden unaufhörlich, während welches Hustens sie ein Stück von einer Haut auswarf. Ich hielt Dieses für einen Theil der Bekleidung der Luft-



röhre, da es ein brandiges Ansehen hatte, und schwarzer zottigen Seide ähnlich war. Bald darauf starb sie.

Bey der Öffnung des Leichnams schien die Krankheit allein in dem Kehlkopfe ihren Sitz zu haben, da mir ihre Haut zwey Zoll breit nach unten brandig zu seyn schien. Weiter unten erschien die Luftröhre und ihre Zweige ganz geblund.

Es war sehr natürlich, daß Jemand, der nie Gelegenheit gehabt hatte, diese Krankheit in ihrem natürlichen Zustande zu sehen, denken müßte, daß der kalte Brand die Bedeckungen der Luftröhre ergriffen habe. Aber, der gewohnt ist, die an den Folgen dieser Krankheit verstorbenen Körper zu untersuchen, dem muß es wahrscheinlich seyn, daß es allein die widernatürliche und krankhafte Haut war, welche eine widernatürliche Farbe angenommen hatte, und die der Luftröhre das Ansehen gab, als ob sie brandig wäre. Es ist eben nicht zu bewundern, daß man die Bekleidungen der Luftröhre in einem brandigen Zustande glaubte; da ich doch in dem ersten Falle, der mir vorkam, vermutete, daß sie in Eiterung übergegangen wäre. — Das Aushusten eines Stückes von der Haut zeigte, daß es die leicht anhängende, und keine von den natürlichen Häuten

war, welche so fest ansitzen, und, die, da sie keine fleischigte Theile unter sich haben, nicht so leicht abgesondert werden können. Dieser Fall also zeigt sich in keinem andern Puncte von den Andern verschieden, als dass hier die krankhafte Haut ausgetrocknet war, und eine schwarze Farbe angenommen hatte; da Sie in allen den Vorigen hingegen weich und feucht war.

Diese sind alle die Fälle, welche ich mir aufgezeichnet, oder die ich von Andern erhalten habe. Obgleich es nur Wenige sind, so können sie uns doch fernerhin leiten, und sind hinreichend, Thatsachen und Umstände in Rücksicht dieser Krankheit fest zu setzen, die bis dahin unbekannt gewesen sind. Wir wollen nun einige Schlüsse daraus ziehen, welche um so gewisser seyn werden, da wir bisher so vorsichtig verfahren sind. Wenn wir zur Erläuterung dieser Schlüsse Denselben einiges Raisonnement hinzufügen, so werden wir uns so nahe als möglich an die festgesetzten Versuche halten, und es bloß als wahrscheinliche Muthmaßung angeben; so wie wir Keinem verdenken werden, der eine von uns verschiedene Meynung hegt (18).

(18) Wie sehr wäre es zu wünschen, dass die nachfolgenden Schriftsteller eben so gedacht hätten, wodurch so viele Verirrungen hätten vermieden werden können!

COROL. I. Es scheint im Allgemeinen leicht, diese Krankheit von allen andern bisher Beschriebenen unterscheiden (19) zu können. Eine eigene scharfe, schrelle, nicht leicht zu beschreibende Stimme — eine merkwürdige Abwesenheit alles andern Übelseyns bey schon bevorstehender Gefahr, so dass die Kranken eine Minute vor dem Tode noch essen — ein geschwindes mühsames Athmen, ein häufiger Puls, zuweilen stark im Anfang, aber stets schwach und weich am Ende, eine unbedeutende Beschwerde im Schlingen, oder kaum zu bemerkende Entzündung in dem Schlunde, oft ein stumpfer Schmerz, und zuweilen eine äußerliche Geschwulst an dem oberen Theile der Luströhre, die bis zum letzten Augenblick ungetrübten Sinne, und der schnelle Verlauf aller dieser Zufälle — charakterisiren diese Krankheit hinreichend. Ich habe keinen Husten angeführt, weil dieses Symptom zuweilen fehlt, und wenn es den Gruop begleitet: so ist er nicht von der gewöhnlichen Art, sondern mehr kurz und unterdrückt, weniger krampfhaft und mit wenig oder gar keinem Auswurfe verbunden. (20).

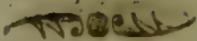
(19) Ja wohl ist es leicht, und es ist unbegreiflich, wie ein Arzt diese Krankheit mit einer Andern verwechseln kann.

(20) Ungeachtet der Husten bey dieser Krankheit nicht in allen Fällen sehr häufig ist, wie der grosse verstorbene Wichmann glaubte; so habe ich densel-

Die andern Zufälle, welche ihn oft begleiten, Z. B. das rothe, aufgedunsene Geficht, die ödematösen Füsse, der Mangel des Durstes, der Urin, der zuweilen mit — und zuweilen ohne Sediment ist, die Neigung zum Erbrechen u. s. w. sind nicht so beständig als die Vorigen, und daher nicht so charakteristisch,

Diejenigen, welche in dieser Krankheit nicht bewandert sind, sehen sie oft für eine Lungenentzündung oder heftige Erkältung an, und da sie diese zuweilen heilen: so sind sie geneigt, sie nicht für so gefährlich zu halten. Aber wir haben gesehen, dass die Lungen ganz frey von aller Entzündung, und nicht der Sitz der Krankheit sind. Der Stickfluss von Etmuller scheint ebenfalls eine Lungenentzündung gewesen zu seyn. Und da er keine Besonderheit der Stimme dabey beschreibt, auch die Zufälle sichtbarlich heftiger dabey gewesen zu seyn scheinen, und er nach bestimmten und regelmässigen Zwischenzeiten wieder kam: so müssen wir ihn als eine verschiedene, obgleich in manchen Puncten dem Croup ähnliche Krankheit betrachten.

ben doch nie ganz fehlen sehen, und den Ton Derselben jedes Mal von einer so ganz eigenen Beschaffenheit gefunden, dass ich ihn daher zu den characteristischen Zeichen der Krankheit zähle.



Da diese Krankheit verschiedene Volksnamen hat; denn man hat mir erzählt, dass sie an der Westküste *Chock* oder *Stuffing* genannt wird: so ist ein Kunstname durchaus nothwendig. Ein Name wird am Besten von den in die Augen fallenden Symptomen gewählt, welche sichtbar sind, da die Ursache im Allgemeinen verborgen und oft zweifelhaft ist (21). Die den Arzt leitenden Zufälle sind hier, die schrele Stimme, und das beschwerliche Athmen. Sie mag also nicht unschicklich *Suffocatio stridula* genannt werden.

COROL. II. So wie sie einem gewissen Alter eigen und grössttentheils auf eine gewisse Gegend eingeschränkt zu seyn scheint, so begleitet sie auch wahrscheinlich gewisse Jahreszeiten. Alle vorhergehenden Fälle zeigten sich während des Laufes des Winters von dem Monathe October bis zum Monathe März, ausgenommen Einer im August, welcher vermutlich den vorhergegangenen Blattern war; denn anhaltende Catarrhen von den Blattern, Masern, oder Keichhusen sind stark praedis-

(21) Es ist grade ein sehr großer Fehler, dass man die Namen bloß von irgend einem in die Augen fallenden Symptome entlehnt, ohne auf die Ursache der Krankheit dabey Rücksicht zu nehmen; daher auch der Name *Suffocatio stridula* ganz unpassend ist.

ponirende Ursachen dieser Krankheit (22). Das feuchte und kalte Wetter im Winter scheint eine grosse Kraft zu haben, diese Krankheit hervorzubringen.

COROL. III. Sehr verschieden sind die Meynungen über den Sitz der Suffocatio stridula gewesen. Einige glaubten, er wäre in der Stimmritze und ihren Muskeln, Andere — in den Bekleidungen der Luftröhre, und noch Andere hingegen setzten ihn in die Lungen selbst. Keine von allen diesen Meynungen scheint indessen wahr zu seyn. Die Stimmritze ist nie zusammengezogen oder entzündet gefunden (23), die Lungen sind ganz gesund, und die Bekleidungen der Luftröhre scheinen nur secundär zu leiden.

Der Sitz dieses Übels scheint die Höhle der Luftröhre zu seyn. Die Stelle, welche zuerst und am vorzüglichsten afficirt wird, ist der obere Theil der Luftröhre, ungefähr einen Zoll unter der

(22) Ungeachtet Herr Dr. Olbers und ich die Krankheit gleichfalls im Verlauf des Winters vorzüglich beobachtet, so ist sie uns doch auch in allen übrigen Monathen des Jahres, selbst im Sommer bey der heilsamsten Witterung, vorgekommen.

(23) Hierin muss ich den Verfasser widerlegen, da ci-
gene Leichenöffnungen mir das Gegentheil ge-
zeigt haben.

Stimmritze; denn in diesem Theile klagen die Kranken über einen stumpfen Schmerz; dort findet man die äusserliche Geschwulst, und wir haben gesehen, dass die krankhafte Haut sich von dieser Stelle an weiter nach unten erstreckte. Der hintere Theil der Luftröhre, da, wo keine Knorpel sind, scheint nach den Untersuchungen der an dieser Krankheit Verstorbenen, der erste und vorzüglichste Sitz Derselben zu seyn; da diese krankhafte Haut oft da gefunden wird, wenn sie in keinem andern Theile vorhanden ist (24).

Es ist kein Wunder, dass die krankhaften Erscheinungen vorzüglich da gefunden werden; denn, es liegen dort eine grosse Menge Drüsen, die zur Absonderung des Schleims bestimmt sind. Diese Feuchtigkeit wird von drüsichten Körpern abgeschieden, welche zwischen den verschiedenen Häuten liegen, und die von einer unendlichen Anzahl meistens unsichtbaren Höhlen durchbohrt sind, die den Ausführungsgängen dieser Drüsen den Durchgang verhütteten. Die Weitesten davon liegen an der äussern und innern Oberfläche dieser Haut,

(24) Ob der hintere häutige Theil der Luftröhre der zuerst afficirte ist, kann ich nicht bestimmen; unbezweifelt wahr indessen ist es, dass man hier die coagulable Lymphe in grösserer Menge und festerer Beschaffenheit als in den übrigen Theilen der Luftröhre trifft.

welche dazu dient, um an der hintern Seite den Mangel der Knorpel zu ersetzen, da sie nicht vollkommen ründ sind.

In Einigen der vorigen Fälle waren alle Drüsen an der Wurzel der Zunge und die Mandeln aufgeschwollen, und die Theile mit Schleim bedeckt. Im Allgemeinen sollte man den Sitz dieser Krankheit ursprünglich in den Schleimdrüsen überhaupt suchen, wobey aber die Schleimdrüsen der Luftröhre durch besondere Ursachen vorzüglich angegriffen sind, und wo die Krankheit durch die Natur des Theils in einer ganz eigenen Gestalt sichtbar wird (25).

COROL. IV. Verschieden sind die theoretischen Meynungen Derjenigen gewesen, welche die Gelegenheit entweder nicht hatten, oder sie nicht benutzten, die wahren Ursachen dieser Krankheit zu untersuchen. Einige haben sie den Krämpfen der Luftröhre zugeschrieben, welche die Muskeln der Stimmritze zusammen zögen. Dass sie aber nicht von Krämpfen der Muskeln, welche den

(25) Auch ich glaubte ehedem, dass die Schleimdrüsen der Hauptfizt der Krankheit wären; allein gegenwärtig glaube ich mehrere Ursache zu haben, meine Meynung ändern zu dürfen, die ich bey einer andern Gelegenheit umständlich darlegen werde;



Kehlkopf zusammen ziehen, verursacht wird, erhellt aus den Zufällen selbst. Gehörte sie zu der Classe der krampfhaften Nervenkrankheiten, so müßte sie in einzelnen Anfällen mit Nachlassungen und Verschlimmerungen erscheinen, der Urin müßte blaß seyn, dem Tode müßten Zuckungen vorher gehen, und krampffstellende Mittel müßten an die Stelle der ausleerenden treten (26). Wären diese Muskeln oder Einige der Bekleidungen der Luftröhre entzündet oder brandigt gewesen, so wie Andere gedacht haben; so würde der Schmerz vor dem Übergange in den Brand größer gewesen seyn, und der Puls hätte stärker seyn müslen, als er gewöhnlich ist, da die Theile häutig sind.

Wenn nach der Meynung Mehrerer die Lungen entzündet und vereitert gewesen wären, so würde der Husten häufiger, heftiger, so wie der Puls voll und weich gewesen seyn, in der Brust hätte man die Empfindung von einer Schwere fühlen müssten, und das Blüt wäre entzündet, die Zunge trocken, und die Kräfte der Seele gestört gewesen.

(26) Es ist fast unbegreiflich, wie selbst die besten Ärzte durch die krampfhaften Erscheinungen bey dieser Krankheit, besonders des Athemholens, sich so fehr täuschen ließen, dass sie deshalb Dieselbe zu den Nervenkrankheiten zählten, und ihre wahre Natur so ganz daher verkannten.



Aber alle diese chimärischen, irrgen Meynungen fallen zu Boden, wenn wir einmal den krankhaften Körper untersuchen. Von dieser wahren Quelle der Erkenntniß lernen wir, daß die Ursachen dieser Krankheit eine weisse, zähe, dicke, häutige Kruste ist, welche die innere Seite der Luftröhre oft viele Zoll bedeckt (27). Diese Haut ist oft so zähe, daß sie viele Tage lang, ohne aufgelöst zu werden, in warmen Wasser liegen kann. Sie ist nicht an den unter ihr liegenden Theilen befestigt, sondern leicht davon abzusondern, weil Eiter hinter ihr ist (28). Wo sie endigt, ist die Luftröhre mit einem guten Eiter oder eiterigem Schleim bedeckt; so wie gewöhnlich die Verästelungen der Luftröhre und ihre Bläschen in einigen Fällen ganz davon angefüllt sind. Um zu erklären, wie diese Materie erzeugt wird, da hier kein Geschwür ist, und wie diese Haut gebildet wird, müssen wir die Sachen an ihrer Quelle untersuchen.

Das Blut hat drey Hauptbestandtheile: das crassamentum, das serum und die Lymphe, wovon der Letztere eine durchsichtige Feuchtigkeit ist, die

(27) Die Absonderung der coagulablen Lymphe ist Folge — nicht Ursache der Krankheit.

(28) Nicht stets ist die Haut durch dünnere coagulable Lymphe von der Schleimhaut getrennt, sondern ruht oft dicht an Derselben.



voll von gallertartigen und ernährenden Theilen ist. Dieser Liquor, der dem Eyweiss sehr ähnlich ist, gerinnt, durch die Hitze, durch Alcohol, Säuren und durch jede Methode, wodurch die wässerigen Theile angezogen und ausgedünnt werden. Dieser gerinnbare Theil ist wahrscheinlich der ernährende Theil unsers Blutes.

Diese gallertartige Lymphe ist überflüssiger in jungen Thieren als in solchen, welche zur Reife gekommen sind. Geoffroi, der Jüngere, hat in den Mem. acad. des Sciences für das Jahr 1750 dieses durch viele Versuche bewiesen, und gezeigt, dass in einem Kalbe zwey Mal mehr ernährender Gallerte ist, als in einem Ochsen. Die Ursache davon ist sehr deutlich; denn junge Geschöpfe erfordern wegen ihres Wachsthumus einen grössern Ersatz von Nahrung. Kinder müssen daher einen grössern Überfluss davon haben als Männer.

Der Schleim, der in verschiedenen Theilen des Körpers Z. B. in der Nase, dem Schlunde, dem Oesophagus, dem Magen, dem Därmen, der Lufttröhre und ihren Zweigen, von den Drüsen abgesondert wird, scheint dieser Lymphe sehr ähnlich zu seyn (29). Ersterer unterscheidet sich von der

(29) Eine sehr irrige Meynung, die besonders noch viele Französische Ärzte begen, und welche für die Behandlung so sehr nachtheilig ist.

Letztern bloß durch seine grössere Dicke; welcher Unterschied erst nach der Absonderung dadurch hervorgebracht wird, dass die mehr wässerigen Theile verflüchtigt und zerstreuet werden, während die schweren und klebrigen zurück bleiben. Dieser Schleim ist sehr zur Verdickung geneigt, wie es Versuche zeigen. Selbst der Zutritt der kalten Luft in die Luftröhre verdickt denselben oft zu einem solchen Grade, dass er in den Drüsen stockt, und alle Absonderung gänzlich verhindert.

Bey Kindern' sowohl als bey alten Leuten ist diese Absonderung häufig, welches der grossen Menge, die sie davon haben, und der Schlaffheit ihrer Gefäße zuzuschreiben ist. Diese Ausleerung wird vorzüglich während des kalten und feuchten Wetters des Winters, wo die Ausdünstung vermindert und die Drüsenabsonderung verstärkt ist, vermehrt.

Sie wird ferner durch jeden Reiz, der auf die Luftröhre und die Lungen wirkt, verstärkt, so wie wir dieses von der Wirkung des Schnupf- und Rauchtabaks wahrnehmen. Die Seeluft ist ebenfalls ein Reiz, der im Stande ist, die Absondungsgeschäfte der Schleimdrüsen der Luftröhre und der Lunge zu vermehren. Mit der Feuchtigkeit, welche die Winde von der See mit fortwählen,



wird zugleich ein großer Theil Seefalz mitgeführt; da in einiger Entfernung von der Küste alles salzig schmeckt. Wird Dieses durch die Lungen eingeatmet, so reizt es die Mündungen der Luftröhren Drüsen, und vermehrt die Schleimabsonderung (30). Diese Wirkung äussert sich vorzüglich bey Kindern, weil ihre Nerven reizbarer sind, als bey Erwachsenen. Daher finden wir, daß bey feuchtem Winter Wetter, vorzüglich längs der Seeküste, bey Kindern die Absonderung des Schleims aus den Drüsen der Luftröhre vermehrt ist. Krankheiten, wie die Blattern, Masern, der Keichhusten u. s. w. äussern dieselbe Wirkung auf diese Absonderung. Wenn Diese zusammen vereinigt sind, dann ist die grösste Anlage zu dieser Krankheit vorhanden (31).

Wenn eine sehr häufige Absonderung dieser gerinnbaren Feuchtigkeit aus den Drüsen der Luftröhre bey Kindern statt findet, so sind sie entweder nicht aufmerksam genug, oder zu jung, um Dieselbe auszuspeyen. Der dünneren Theil wird während des Ausathmens ausgeführt, während der

(30) Eine bloße Hypothese, die auch bey keinem einzigen andern Englischen Schriftsteller Beyfall gefunden hat.

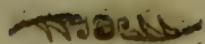
(31) Nie sah ich bey einem Kinde den Croup gleichzeitig mit dem Keichhusten, wohl aber mit den Masern und Blattern, welche Verbindung schon vielen ältern Schriftstellern bekannt war.

zurückbleibende Theil durch die Verstopfung, welche die Enge der Stimmritze für den Ausgang der Lust aus einem weitern Canal machen muss, verdickt und zusammengedrückt wird. Jeder Umstand befördert ihre Verdickung in eine dicke feste Haut, während die mehr innern Theile des Schleims noch flüssig bleiben, und die fortdaurende Absonderung von neuem Schleim diese Haut von den unterliegenden Theilen getrennt hält.

Aber wie geht es zu, dass wir hinter der Haut und in den verschiedenen Verästelungen der Lufttröhre reinen Eiter finden, da doch kein Geschwür vorhanden ist? Eiter scheint nicht so, wie es allgemein angenommen wurde, durch die Gefäße des Geschwürs gebildet zu werden, sondern es scheint in dem Blute, vorzüglich in dem Blutwasser und der Lymphé, als solcher vorhanden zu seyn, und wahrscheinlich den wahren ernährenden, ja vielleicht den gerinnbaren Theil unserer Säfte zu bilden (32). Dr. Pringle fand bey seinen scharf-

32) Man wird hoffentlich billig genug seyn zu bedenken, dass damals, als der Verfasser diese irrigen Ideen schrieb, man die herrlichen Arbeiten von Hunter, Home, Darwin, Grasmeyer, Grashuis und besonders Brugmanns nicht kannte, Dessen

pyogenia Lugdun. Batavor. 1787. Niemand lesen wird, ohne zu bedauern, dass wir nicht mehrere ähnliche Schriften von diesem wirklich grossen Gelehrten haben.



finnigen, — nützlichen, und genauen Versuchen mit den septischen und antiseptischen Substanzen, dass das Serum, wenn es stille stand, und der Hitze ausgesetzt wurde, eine weisse dem Eiter ähnliche Substanz fallen ließ, und schliesst daraus mit Recht, dass das Eiter der Geschwüre auf dieselbe Art, nämlich durch die Ausdünstung, das Niedersinken und Verdicken des mehr wässerichiten Theiles gebildet wird. Diese Flüssigkeit zeigt dadurch eine grosse Neigung zum Gerinnen, dass sie allen Substanz-Verlust so geschwind ersetzt.

Für die Bildung des Eiters aus der Schleim-Absonderung kann es keine bequemere Stelle geben, als die Luftröhre und die Lungen. Dort ist dieselbe Absonderung und Hitze vorhanden, die in einem Geschwür Statt findet, und desswegen müssen auch dieselben Folgen daraus entstehen. Wir sehen oft reinen Eiter am Ende eines Catarrhes auswerfen. Vielleicht geschieht diese Umänderung von Schleim in Eiter, bevor die Haut gebildet ist, da Eiter eine solche Neigung zeigt, um eine dichte Form anzunehmen, und von der Natur bestimmt ist, allen Mangel der festen Theile wieder zuersetzen. (33).

(33) Alle diese Vorstellungen der Verwandlung des Schleims in Eiter sind zu allgemein als irrig jetzt bekannt, als dass jede Widerlegung Derselben hier nicht überflüssig wäre.

Diese Krankheit nun ist von einer sehr besondern Natur, und Keiner der uns übrigens Bekannten ähnlich. Zwar hat uns neulich de Haen erzählt, dass er bey Leichenöffnungen die Eingeweide zuweilen äußerlich mit einer weissen zähen Kruste bedeckt gefunden habe. Ich wünschte, dass er uns die Geschichten Einiger dieser Kranken mitgetheilt hätte. Er glaubt, dass sie von der Entzündungs Kruste des Bluts gebildet worden sey; aber hier ist nie Eine gefunden worden.

Neulich habe ich in den Philosophical Transactions vol. 3. pag. 68. eine abgekürzte Beschreibung von einer Haut gefunden, welche an der innern Seite der Luftröhre gebildet worden. „Ein „,fünf Jahr alter Knabe starb an einer Auszehrung. „Ein Jahr vor seinem Tode wurde er von einem „,trockenen Husten beunruhigt, der nachher immer „,fortwährte, und wobey er zuweilen auch etwas „,Blut ausspie. Zehn oder zwölf Tage vor seinem „,Tode bemerkte seine Wärterinn, dass er einige „,dicke Häute auswarf. Sein Arzt, der Eine davon „,untersucht hatte, fand, dass sie die Gestalt und „,Beschaffenheit eines Blutgefäßes habe, deshalb „,er vermutete, dass es vielleicht ein Lungenge- „,fäß seyn möchte. Als das Kind todt war, öffnete „,ich den Körper. An der linken Seite der Lungen „,fand ich ein wenig eiterartige Jauche. Die in- „,nere Seite der Luftröhre war mit einer schleimi-

„gen Haut bedeckt, welche ich davon abnahm;
 „die Zweige derselben in der Lunge waren so fehr
 „damit bedeckt, dass dieses Häutchen ein vollkom-
 „menes Gefäss, von dem Kehlkopf an bis in die
 „untersten Enden der Bronchien, von welchen es
 „fehr leicht, ohne weder den Stamm, noch die
 „Zweige zu zerreissen, abgenommen wurde, bil-
 „dete. An der innern Bekleidung der Luftröhre
 „war es allein durch einige dünne Filamente be-
 „festigt, die so zart waren, dass sie leicht abbra-
 „chen, und mich auf den Gedanken führten, dass
 „dieses ungewöhnliche Gefäss nichts anders, als
 „die schleimige Feuchtigkeit sey, welche forttau-
 „rend von den Drüsen der Luftröhre ausgeworfen
 „wird, und durch die Krankheit zähe und so
 „trocken geworden war, dass sie nicht aufgehustet
 „werden konnte. Indem nun Diese die innere
 „Seite der Luftröhre und ihre Zweige überzog,
 „und an Dicke zunahm, wurde sie zuletzt durch
 „die heftigen Anfälle von Husten, welche das Kind
 „zuweilen erlitt, losgestossen, und dann durch den
 „von neuem abgesonderten Schleim wieder ersetzt.
 „Dieses neue Gefäss löste sich in Wasser nicht auf.
 „Die Luftröhre und ihre Zweige, so wie die Lun-
 „gen- Schlag- und Blutadern waren gesund (34).“

(34) Dieses Kind starb nicht am Croup, sondern an der phtisis trachealis, welche letztere Krankheit dem Croup durch mehrere Symptome ähnelt; doch

Man sieht aus dieser Leichenöffnung, daß kein Geschwür in den Lungen gewesen, und daß das Kind von dieser widernatürlichen Haut gestorben ist. Vielleicht haben manche Polypen, welche bey Erwachsenen aus den Luftröhren Ästen ausgeworfen werden, denselben Ursprung. Diese Fälle zeigen, wie geneigt der Schleim ist, eine feste Form anzunehmen (35).

Wir haben in den Philosophical Transactions Vol. 2. einen abgekürzten Bericht von einer Krankheit in Cornwall, welche *morbus strangulatorius* genannt wird, die wegen der Pustulen Petechien, und der faulichen Beschaffenheit der Säfte mehr mit der bösartigen Bräune verwandt zu seyn scheint; ob sie gleich zuweilen die Luftröhre angreift (36).

nie so, daß die Diagnose dieser beyden Krankheiten mit einiger Schwierigkeit verbunden seyn könnte.

(35) Die gefäßförmigen Concremente, welche Erwachsene auswerfen, sind häufig aus Schleim gebildet, und von Baillie in seinen *Engravings to illustrate the morbid anatomy etc.* unübertrefflich abgebildet. — Kein Schriftsteller irgend einer Nation hat ein solches Werk für die gesammte pathologische Anatomie geliefert. Noch immer erinnere ich mich mit Entzücken der prächtigen anatomischen Sammlung des Verfassers, zu welcher bekanntlich W. Hunter den Grund gelegt hat.

(36) Eine sehr richtige Beobachtung, welche in neuern Zeiten hinreichend bestätigt worden ist,

Es wird dort ein Fall erzählt, wo ein kohler, häutiger Ueberzug, der die Gestalt der Luftröhre und ihrer Zweige hatte, ausgehusst wurde, und vermuthet, dass es die natürliche Haut dieser Theile gewesen. Eine andere der vorigen gleiche Haut wurde nachher ausgehusst. Der Kranke starb ungefähr einen Tag nachher.

COROL. V. Aus den vorhergehenden Beobachtungen ergeben sich zwey verschiedene Zustände der Suffocatio stridula; der Erstere ist mehr entzündlich und weniger gefährlich; der Letztere weniger entzündlich und sehr gefährlich (37). In dem Erstern ist der Puls im Allgemeinen stark; das Gesicht roth, der Durst heftig, und Ausleerungen schaffen Erleichterung. In dem Letztern ist

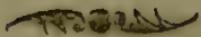
(37) Sehr wahr, so dass ich heiligst versichern kann, es gebe wenige Krankheiten, bey welchen ich mit einer solchen Sicherheit aus Krankenbettie wie beym anfangenden Croup trete, aber auch nur beym Anfangenden; denn noch bin ich nicht so glücklich, mit Herrn Authenrieth sagen zu können: „Etwas früher, etwas später, nur nicht allzuspät, etwas stärker oder schwächer fand ich „aber bey meiner Methode keinen bemerkbaren „Unterschied.“ Wie sehr wäre es zu wünschen, dass Herr A. die Symptome des *etwas früher und etwas später*, des *etwas stärker oder schwächer* geschildert hätte! Ich fürchte dass man bey der Anwendung der Methode des Herrn Authenrieths nur zu bald den von ihm nicht bemerkbaren Unterschied finden wird;“

der Puls sehr geschwind und weich, man bemerkt eine grosse Schwäche bey den Kranken, die Zunge ist feucht, der Durst geringer, die Angst gross, und Ausleerungen beschleunigen den Tod. Den Erstern kann man den entzündlichen, und den Letztern den eiterigen Zustand nennen.

Es giebt zwey sehr verschiedene Stadien der Krankheit, die der Arzt sorgfältig unterscheiden muss, um zu wissen, wie er eine richtige Prognosie machen soll; da er gewöhnlich nicht eher gerufen wird, bevor sich die Krankheit in dem letzten Stadio befindet (38). Wenn diese Krankheit

(38) Ungeachtet auch uns leider nur zu oft noch das Schicksal trifft, dass wir zu halb entseelten Kindern gerufen werden: so geschieht es doch jetzt nicht mehr so häufig als sonst; und ich darf mir schmeicheln, durch folgende kleine Schrift dazu beygetragen zu haben:

Über eine die — schnellste Hülfe erfordernde Art von Husten und von Beschwerden beym Athmen oder über den Croup. Ein Wort an Mütter, von Dr. J. A. Albers, Bremen bey J. G. Heyse 1804. Sehr nützlich sind in dieser Rücksicht auch: Warnung vor der häutigen Bräune, einer gefährlichen und schnell tödtenen Krankheit der Kinder. Sorgfältigen Müttern gewidmet, von Leopold Anton Gölis, Wien bey Anton Straus. Über die Luftröhrenbräune der Kinder, von Dr. W. L. Wolf, Altona bey Hammerich 1808. Mémoire sur le Croup, par J. C. Des Essarts. In der zweyten Ausgabe dieser Schrift, Paris 1803 befindet sich folgender hieher gehöriger Aufsatz: Instruction en forme de Catéchisme, sur une espèce de toux, appellée Croup.



mit einem alten habituellen Husten, oder auf eine schleichende Art aufängt: dann wird das entzündliche Stadium kaum bemerkbar seyn (39).

Wenn der Puls sehr weich und schwach ist, vorzüglich, nachdem er zuvor stark war, oder wenn etwas eiterartige Materie mit dem Auswurf, mit Brechen oder Husten, welches in Einigen der vorigen Fälle statt fand, ausgeleert wird: dann haben wir einen Beweis, dass das eiterige Stadium bereits eingetreten ist. Die Erfahrung hat mir noch ein anderes Zeichen gelehrt, wodurch ich diese verschiedenen Stadien unterscheiden kann. Ich habe beobachtet, dass der Urin, der während des entzündlichen Stadium dünne ist, stets, nachdem das eiterige eingetreten ist, ein leichtes, trübes, eiteriges Sediment hat; so wie man Dieses bey jeder verschlossenen Eitersammlung wahrnimmt (40).

(39) Freylich sind diese Fälle für die Ältern und für Ärzte, welche die Krankheit nicht kennen, die Gefährlichsten; allein, es giebt bestimmte, sichere Zeichen, die auch für den anfangenden Croup hinreichend bezeichnen, wie ich Eins zeigen werde. Wie viel vermag bey Diesen der Arzt! Wie leicht ist es hier meistens, die Krankheit in der Geburt zu ersticken!

(40) Ein durchaus trügerisches Zeichen, wovon ich Herrn Dr. Mohr noch vor vierzehn Tagen bey dem Kinde des hiesigen Spanischen Consuls E. überföhrt habe, welches so schwer atmerte, dass schon deshalb die Absonderung der coagulabeln



Es ist also kein Wunder, dass in diesem Zustande der Eiter baldigt eingezogen wird, da er in den Bronchien und Lungenbläschen enthalten ist, und folglich durch die ganze innere Oberfläche der Lungen und der Luftröhre resorbiert wird, eine Oberfläche, die unendlich gröfser als bey einem Geschwür ist. Daher wird das Blut bald damit angelüllt seyn, und der Urin den weissen, eiterigen Bodensatz haben, der von der Einsaugung des Eiters entsteht.

In dem letzten Stadio finden wir die Haut vollkommen gebildet (41). Ist es auch so in dem ersten Stadio? Ich vermuthe, dass sie in Diesem noch keine feste Beschaffenheit angenommen hat; weil Ausleerungen sonst eine so geschwinde und heilsame Wirkung nicht haben würden, als sie

Lymphe nicht zu bezweifeln gewesen wäre; deren Existenz aber überdiess durch den Auswurf außer allem Zweifel gesetzt wurde; und doch war der Urin während des ganzen Verlaufes der Krankheit helle.

(41) Durchaus nicht immer, da die plastische Lymphe zuweilen entweder ganz dünne ist, oder in andern Fällen wenigstens nichts häutiges bildet, welche Verschiedenheit der Form und der dickern oder dünnern Beschaffenheit der Lymphe gar so wesentlich bey der Krankheit nicht ist, wie viele Ärzte glauben, und worüber uns Leichenöffnungen die besten Belehrungen verschaffen.

in diesem Stadio äussern. Vielleicht wird der dicke Schleim, der in so grosser Menge und in einem zu dicken Zustande durch die Gefäße circulirt, durch die geschwollenen und entzündeten Drüsen nur fortgeschafft. Dieses wird durch die grosse Menge Schleim, welche man in dem Magen findet, und durch das Anschwellen der Schleim-Drüsen an der Wurzel der Zunge sehr bestätigt. Selbst nach dem Tode bemerken wir einen gewissen Grad von Entzündung in den Bekleidungen der Luftröhre, welcher gewiss im Anfange, wo der Ausfluss der Feuchtigkeit anfing, und die Reizung stärker war, grösser gewesen ist.

COROL. VI. Es scheint nicht sehr schwer, aus der angegebenen Ursache alle Zufüllte der Krankheit erklären zu können. Die zusammengezogene Luftröhre, und die Trockenheit der Theile werden mechanisch die Stimme ändern, und sie schreller machen; denn wir finden, dass in allen Blas-Instrumenten die Töne schärfer werden, im Verhältniss, wie die Öffnungen enger sind. Herr Wundarzt Balfour erzählte mir, dass er ein Kind an einer Krankheit behandelte, welche er, wegen der Ähnlichkeit der Stimme wie beym Croup, für Diesen gehalten habe. Das Kind starb. Bev der Leichenöffnung fand man ein Stückchen Muschelschale, welches das Kind mit seinem Atem eingezogen hatte, queer in der Luftröhre liegend,

ungefähr einen Zoll unter der Stimmritze, deren Haut entzündet und trocken war. Hier war ein künstlicher Croup entstanden, bey welchem wir deutlich sehen, wie die Stimme in der von der Natur erregten Krankheit verändert ist (42).

Wenn eine grosse Menge Schleim in den Gefäßen circulirt; wenn oft sehr viel Schleim und Eiter in den Lungen sich befindet; und wenn endlich eine widernatürliche Haut in der Luttröhre sich gebildet hat: so ist es kein Wunder, wenn die Natur ein Fieber erregt; da Dieses ihre allgemeine und beständige Zuflucht ist, wenn sie heftig angegriffen wird, oder sich in Gefahr befindet (43).

(42) Sehr interessant ist in dieser Rücksicht die Frage in der von dem Französischen Kaiser verordneten Preisaufgabe: „Besitzt zufolge der natürlichen „Ursachen, die diese Concretion in der membranösen Brüune bestimmen, wohl die Kunst die „Mittel, eine ähnliche Wirkung in lebendigen „Thieren hervorzubringen? Welches sind die Erscheinungen, die sich äussern, während man die Untersuchungen, die sie veranlassen, anstellt?“
Sich: *Sammlung von Beobachtungen und Thatsachen, die häufige Brüune (Croup) betreffend, aus dem von der Pariser medicinischen Schule im Juny 1806 bekannt gemachten Französischen Originale übersetzt und herausgegeben von M. M. Friedländer, Tübingen 1808.*

(43) In der Regel ist das Fieber im Anfang der Krankheit am heftigsten, und oft bey dem höchsten



Mit welcher Mühe muss nicht, bey der Hef-
tigkeit des Fiebers, bey der Verstopfung der Luft-
röhre, ihrer Zweige und den Lungenbläschen, die
Luft einen Zugang finden, um Diese auszudehnen,
und welches Hinderniss wird dieses dem Blute
beym Durchgange durch die Lunge seyn; ein
mühlames Athmen muss daher nothwendig die
übrigen Zufälle begleiten.

Da das Blut mit einiger Beschwerde durch
die Lungen geht, so muss gewiss eine ungewöhn-
liche Schwäche entstehen, auch das Gesicht schwillt
auf, und die Extremitäten werden ödematös.

Die gänzliche Abwesenheit, oder das vorhan-
den seyn eines so geringen Schmerzes, dass die
Kranken ihn nur bemerken, wenn man darnach
fragt, ist etwas schwer zu erklären (44). Dass die
Haut der Luftröhre, die von jeder geringen Ur-
sache so leicht gereizt wird, die Anwesenheit von
einer solchen Menge Eiter und einer so dicken
Membran verträgt, ist ein Umstand bey dieser un-
gewöhnlichen Krankheit, der nicht wenig Bewun-

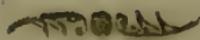
Grade Derselben wirklich unbedeutend; so wie
das Fieber überhaupt mit der grössten Gefahr
bey dieser Krankheit nicht correspondirt.

(44) Ich glaube nein, da mehrere Entzündungen die-
ser Art nicht selten entweder ganz schmerzlos,
oder durchaus wenig schmerhaft sind.

derung verdient. Diese Verminderung der natürlichen Reizbarkeit dieser Theile kann zum Theil daraus erklärt werden, dass der Schleim eine natürliche Feuchtigkeit für diese Theile ist, dass er sich langsam und Stufenweise ansammelt und versammelt und verdickt, und dass beständig neuer Schleim abgesondert wird, welcher die Membran hindert, die Luftröhre, außer bey der Bewegung des Hälles, zu beschädigen. Allein, diese Erklärung ist mir selbst nicht völlig genügend (45). Wir können aber auch nicht erwarten, dass alle unsere Zweifel aufgelöst werden.

CONOL. VII. Diese Krankheit zeigt sich im Allgemeinen als gefährlich, und zwar um so mehr, je schleichender sie in ihrem Fortgange ist, und je weniger sichtbare Zeichen der Gefahr sie, bis zum Augenblick vor dem Tode, darbietet. Das erste Stadium dieses Übels geht oft unbemerkt vorbei, und wenn wir es sehen, sind noch keine Mittel angewandt. Da sie häufig bey jungen Kindern vorkommt, die noch nicht sprechen können, und ihre Gefühle zu beschreiben im Stande sind: so haben wir doppelte Ursache, besorgt zu seyn.

(45) Dieses kann auch wohl nicht seyn, da obige Meynung des Verfassers irrig ist, und die Luftröhre die Membran nicht so ruhig verträgt, als Hr. Home glaubt.

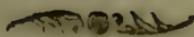


Werden wir nicht vor dem dritten oder vierten Tage gerufen (46), ist das Athmen sehr beschwerlich, und der Puls gefechtwind und weich, das Gesicht roth; zeigt sich grosse Angst, weiten sich die Kranken stets umher — dann ist die Gefahr gross und dringend. Wenn wir aber den Kranken den ersten oder zweyten Tag des Anfallen sehen, wenn das Athmen nicht sehr beschwerlich, der Puls hart, häufig, stark und fest ist; und vorzüglich, wenn die Stimme nur bey grosser Anstrengung durch Schreyen oder Husten verändert, in ihrem gewöhnlichen Zustande aber mehr natürliche ist (47), — dann dürfen wir die Wiederherstellung hoffen. Das erste Zeichen der Besserung ist gewöhnlich, dass der Husten stark, rasselnd und weniger trocken wird, und dass er den eigenen Ton annimmt, der feuchte Lungen begleitet (48); denn Dieses zeigt, dass die Haut noch nicht gebildet, oder bereits aufgelöst ist, und dass das entzündliche Stadium nachgelassen hat.

(46) Nie sollte man die Gefahr so bestimmt durch die Länge der Zeit festsetzen; diese Prognose leidet grosse Ausnahmen.

(47) Ist wohl ein einziger der neuern Schriftsteller, der *so schön* Dieses beachtet?

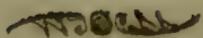
(48) Besser drückt man sich wohl aus, wenn man sagt, der Husten wird feuchter, lockerer und bekommt den Ton wie beym Cäfarrh. Indessen ist Dieses nicht stets der Fall, und der Ton des Hustens bleibt zuweilen Wochenlang und länger im Thauzen unverändert; welches auch eben nicht sehr schwer zu erklären ist.



Der Fall ist sehr gefährlich, wenn die Haut einmal gebildet, und die Lungen mit Eiter angefüllt sind. In dem letztern Falle wird der Kranke eben so gewiss, obgleich langsamer, ersticken, als wenn er bis über den Kopf darin untergetaucht wäre.

Aus den vorhergehenden Fällen erhellt, dass die Haut allein im Stande ist zu tödten, weil bey Einigen nur wenig Eiter in den Lungen gefunden wurde. In Einem der vorigen Fälle wurde die Haut ausgeworfen; aber der Kranke starb doch. Herr Wundarzt Gibson erzählte mir, dass Einer seiner Kranken durchkam, nachdem er eine grosse Menge Eiter ausgeworfen, und ein langes Stück Haut ausgehustet hatte.

Der folgende sonderbare Fall wurde mir neulich vom Herrn Wundarzt Roe mitgetheilt. Ein Knabe, der zwischen fünf und sechs Jahr alt war, wurde den 5ten August 1764 von einer leichten Erkältung und Heiserkeit befallen. Am gten hatte er Beschwerde beym Athmen, eine schrele Stimme und ein wenig Fieber. Da der Knabe in einem natürlichen Schweifse lag, so verordnete er eine Mischung mit Sp. Minder. Den gten. Der Puls war geschwinder, und es zeigte sich kein Auswurf. Es wurde ihm zur Ader gelassen, ein Klystier gesetzt, und ein Blasenpflaster an die Kehle gelegt.



Den riten. Diesen Morgen wurde ihm erzählt, dass nach einem heftigen Anfalle von Husten eine, einer Haut ähnliche Substanz, die ungefähr zwey Zoll lang und ziemlich zähe gewesen sey, und einem Stücke dünnen weissen Leders geglichen, ausgeworfen wäre. Des Abends bemerkte man etwas Eiter in dem ausgehusteten Schleime, der leicht davon zu unterscheiden war. Der Kranke erhielt in drey Monathen seine Stimme nicht wieder.

Wir müssen suchen, denselben Ausgang der Krankheit durch Kunst hervorzubringen; obgleich Dieses nicht durch innerliche Arzeneyen wird erreicht werden können.

COROL. VIII. Wir haben in den vorhergehenden Fällen Gelegenheit gehabt, die grosse Mannigfaltigkeit verschiedener Mittel und ihre guten und schlechten Wirkungen zu sehen. Wir wollen nun einige allgemeine Regeln für das Heilverfahren daraus ableiten. In dem entzündlichen Stadio hat sich das Blutlassen von unmittelbar guter Wirkung, und als ein kräftiges Mittel in diesem Zustande gezeigt. Man sollte Dieses schleunig und stark anwenden, wenn der Puls es erlaubt (49). Am

(49) Der Puls kann unmöglich allein hierbey leiten! Dieser ist oft wie bey heftigen Pneumonien unterdrückt, und wird durch die Blatausleerungen erst gehoben.

Besten ist es, dass man erst mit der Lancette Blut lässt, so dass eine hinreichende Menge schnell abgelassen werden kann, und nachher Blutegel anwendet, welche man an den obern und vordern Theil der Kehle setzt. Durch das Auflegen von warmen feuchten Tüchern auf die offen gebissenen Stellen wird man das Ausfließen des Bluts noch einige Stunden unterhalten können (50).

Es scheint nothwendig, den Leib des Kranken beständig durch solche Mittel offen zu halten, welche die Kinder gern nehmen; denn wir müssen vorzüglich dahin trachten, das Schreyen zu verhüten, weil sie dadurch plötzlich ersticken können (51). Ich bediene mich zu dieser Absicht gewöhnlich der Täfelchen von Magnesia alba, welche mit Zucker angenehm gemacht sind (52). Einige

(50) Mehrere Kinder habe ich bis zur Ohnmacht bluten sehen, und nie bey einem Falle, der einen unglücklichen Ausgang hatte. Bey ein paar Kindern sah ich so unmittelbar Erleichterung darauf erfolgen, dass, wenn Herr Professor Autenrieth auch nur Eine dieser Erfahrungen mit mir getheilt hätte, schwerlich als ein so erklärter Gegner aller Blutausleerungen beym Croup würde aufgetreten seyn.

(51) Das Schreyen und Weinen der Kinder ist von so wesentlichem Nachtheil hier, dass man Alles anwenden muss, um die Kinder zu beruhigen.

(52) Calomel ist auch in dieser Rücksicht ein Mittel, welches allen Uebrigen vorzuziehen ist.

der kühlenden auflösenden Salzen, so wie das cristallirte sal. polich. in Molken aufgelöst, können dienlich seyn, vorausgesetzt, dass der Kranke sie ruhig nehmen will.

Wenn die Gefäße hinreichend ausgeleert sind, dann sind Bratenpflaster, um den Hals gelegt, von großem Nutzen. Sie scheinen aber Derselben nicht zu leisten, wenn sie zuvor angewandt werden; ja, wenn der Zustand sehr entzündlich ist, dann müssen Sie durch ihren heftigen Reiz der Gefäße sehr schädlich seyn⁽⁵³⁾. Erweichende Fomentationen und Breyumhüläge rund um den Hals gelegt sind von beträchtlichem Nutzen, und unterhalten eine örtliche Ausleerung⁽⁵⁴⁾. Diese Ausleerungen wirken auf verschiedene Art, nämlich dadurch, dass sie den dichten Schleim, während er noch mit dem Blute circulirt, verdünnen, dass sie dem Zufluss Derselben nach den leidenden Theilen eine andere Richtung geben; denn zwischen den verschiedenen Schleim-Drüsen des Körpers herrscht eine große Übereinstimmung und Mitleidenschaft;

(53) Treffliche, nicht genug zu beherzigende practische Regeln, die auch nachfolgende Jahrhunderte achten werden.

(54) Diese habe ich nie gebraucht, und kann daher über ihren Werth nicht entscheiden; nur beruhet er gewiss nicht auf das, was der Verfasser von ihnen vermutet.

dass sie ferner durch die Entleerung der Gefäße ihre einsaugenden Kräfte vermehren, wodurch die eiterartige Materie aus den Lungen eingefangen wird. Bey Einem der vorhergehenden wiederherstellten Kranken wurde diese Materie in dem Urin gefunden.

Das Einathmen der auflösenden und gelind reizenden Dämpfe von warmen Waffer und Wein-essig scheint stets eine unmittelbar gute Wirkung zu haben. Kommt Dieses von der Auflösung des dicken Schleims, wodurch dessen Gerinnung verhindert wird? Dieses ist wahrscheinlich der Fall, da die Kranken stets viel darnach auswerfen, und die Lungen dadurch feuchter werden (55).

Häufig werden in diesem Stadio der Krankheit Brechmittel gegeben. Im Allgemeinen glaubt man sie nützlich; aber ich sah nie einigen Vortheil davon (56). Ich vermuthe vielmehr, dass sie oft

(55) Es wollte mir nie gelingen, von diesem so viel versprechenden Mittel einen gehörigen Gebrauch machen zu können.

(56) Ich weiss, dass es mehrere Ärzte giebt, die Brechmittel hier als das einzige Mittel ansiehen; allein davon irren sie fehr. Alle solche einseitige Meynungen schaden, und gehörige Erfahrung widerlegt sie nur zu fühl. Es giebt bey einem fehr hohen Grade der Krankheit Mittel, die ich für kein eigentliches Brechmittel vertausche, und



schädlich seyn müssten, weil sie die Absonderung des Schleims in den Lungen vermehren, ohne ihn auszuführen, welches gerade der Umstand ist, den wir trachten sollten zu verhindern. Ausleerung, die sie auf andere Wege bewerkstelligen, ist nur gering.

Gelinde Schweißstreibende Mittel können vielleicht dazu dienen, den Zufluss von den innern Theilen nach den Äussern zu leiten, Andere glauben, dass sie bestimmt nützlich sind, und verordnen zu dem Ende den vinum Emathium in kleinen Gaben. Ich kann nicht sagen, dass ich je einen grossen Nutzen davon sah.

Wenn die Haut einmal gebildet, und die eiterartige Materie in grosser Menge in den Lungen angelämmelt ist, dann können Ausleerungen nicht mehr nützen, vielmehr schaden sie, weil der Puls dann schwach ist. Daher kommt es, dass man über die Wirkungen der Ausleerungen in dieser Krankheit nicht einig ist. Einige sehen sie als das einzige zuverlässige Mittel an; während Andere sie für tödtlich halten. Beyde Partheyen

welche bey weitem sicherer wirken. Von einer einmaligen Ausleerung der coagulablen Lymphe kann ich unmöglich allein eine Heilung erwarten; Dieses widerspricht zu sehr meiner Ansicht von der Krankheit.

gründen ihre Meynung auf Thatsachen und Beobachtung. Aber, da Beyde sie in verschiedenen Stadien der Krankheit anwandten, so müsten auch ihre Wirkungen verschieden seyn (57). Die Mittel, welche in dem entzündlichen Zustande allein Hülfe schaffen, müssen in dem Eiterigen schädlich seyn (58).

In diesem Zustande der Eiterung sehen wir offenbar, daß nichts anders nützlich seyn kann, als was den Eiter aus den Lungen in die Höhe bringt, welches sehr bald geschehen muß (59). Und, man sage mir doch, welche Arzeneyen können Dieses bewirken? Brechmittel leeren allein

(57) Als der Herr Professor Home 1764 Dieses schrieb, ahndete ihn wohl nicht, daß man 1849, wo man sich — Gott weiß, was für Vollkommenheiten! — in unserer Kunst träumt, auch nun nicht so weit gekommen seyn würde, diese und ähnliche goldene Regeln zu beobachten, wo man noch immer Mittel als unnütz verwirft, die es gewiß nicht sind, und welche bloß deshalb die erwartete Hülfe nicht leisten, weil man sie verkehrt anwandte.

(58) So bald die meisten Ärzte den ersten Anfang des Croups werden gehörig kennen lernen, so werden sie gewiß erfahren, welche Wunder gleichsam der Arzt mit einigen Blutausleerungen dagey ausrichten kann.

(59) Wäre Dieses wahr, so müßten nur die Kinder genesen, bey welchen die coagulable Lymphé ausgeleert worden; welches aber die Erfahrung hinreichend widerlegt,



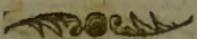
unmittelbar den Magen ans; aber durch die Mitteidenschaft der Nerven erregen sie während ihrer Wirkung oft einen Husten. Sie können daher nützlich seyn, wenn sie diese heilsame Wirkung haben. Doch sah ich selbst nie sie dieser Absicht entsprechen, ob ich sie gleich oft deswegen gereicht habe. Die Nerven sind in der That so unthätig, dass wir von dieser Seite nichts Gutes erwarten dürfen (60).

Sollen wir trachten, durch das Einathmen von Dämpften in die Lungen einen Husten zu erregen? Dieses ist ohne Nutzen ver sucht worden; denn die Haut, welche die Lufttröhre bedeckt, und der Schleim oder die Materie, welche die Lungen überzieht, machen diese Theile für die äusserlichen Reize unempfindlich (61).

Die krankhafte Haut aufzulösen, wenn sie einmal gebildet und verhärtet ist, scheint mir weder

(60) Es hält oft schrecklich schwer, Brechen in diesem Zustande der Krankheit zu erregen, und die Kinder vertragen dann auch fast unglaubliche Gaben von Eckel erregenden Mitteln überhaupt.

(61) Die von dem würdigen Pinel und dem leider zu früh verstorbenen Gutfeld empfohlne Einhauchungen von Napht. Vitriol und Napht. Aceti, verdienen gewiss einer weitern fort sättigen Prüfung unterworfen zu werden. Ich habe bis jetzt bloß Erstere angewandt, und wage noch nicht, ein bestimmtes Urtheil darüber zu fällen.



durch innerliche noch äusserliche Arzeneyen, die ich kenne, möglich zu seyn. Sie fortzuschaffen scheint mir eben so unmöglich (62). Es bleibt uns also kein Mittel übrig, das Leben des Kranken zu retten, als die Herausziehung der Haut. Dieses kann durch die Stimmritze nicht geschehen. Dürfen wir in einem heftigen Falle die Bronchotomie nicht versuchen? Ich kann keinen wichtigen Einwurf gegen diese Operation finden, da man so leicht zu der Haut kommen kann, und sie sehr los ist. Manche gewagtere Operation wird täglich verrichtet. Ich würde dessenungeachtet vorschlagen, sie zuerst an einem Cadaver zu versuchen, und mit aller Behutsamkeit und Vorsicht zu Werke zu gehen. Aber etwas muss in dieser gefährlichen Krankheit versucht werden (63).

(62) Wenigstens ist es nicht so leicht, als Viele glauben; und eben so wenig, wie ich zu wiederholtemalen erinnere, ist Dieses die einzige Anzeige im letzten Zeitraum der Krankheit.

(63) Weder Laryngotomie noch Tracheotomie ist in dieser Krankheit anwendbar, wie ich einst nicht durch blosse theoretische Gründe, sondern durch Erfahrungen beweisen werde, die gewiss Herr Caron mir nie durch seine Eigenen widerlegen wird, der fälschlich glaubt, dass diese Operation gleichsam als das einzige Mittel beym Croup anzusehen ist. Öffentlich verpflichte ich mich, ihm durch Krankengeschichten zu beweisen, dass ich mehrere fast sterbende Kinder ohne diese Operation glücklich gerettet habe.



Wir haben nun unsere Untersuchung zu Ende gebracht. Wir hoffen, daß die Thatsachen auserlesen, genau und zahlreich genug seyn werden; daß der Vortrag so wird befunden werden, als er in der Mathematik und Naturlehre zur Entdeckung unbekannter Wahrheiten gebräuchlich ist, und daß die Schlüsse neu überraschend, und von den Thatsachen hergeleitet seyn werden. Wenn wir diese Untersuchungen nicht in jedem Puncte zu dem Grade der Vollkommenheit, den ich wünschen konnte, gebracht haben: so haben wir doch das Bewußtseyn, daß, so weit wir gehen, unsere Entdeckungen gewiß, und auf die Natur gegründet sind. Da wir mit aller nur möglichen Sorgfalt fruchtlose und betrügerische Speculationen, wie sehr unterhaltend sie auch seyn mögen, vermieden: so haben wir stets unsere Thatsachen und Versuche, als den einzigen Weg der Verbesserung der Arzneykunst und des Glückes der Menschheit, vor Augen gehabt,

Delmenhorst,
gedruckt bey Georg Jöntzen.

